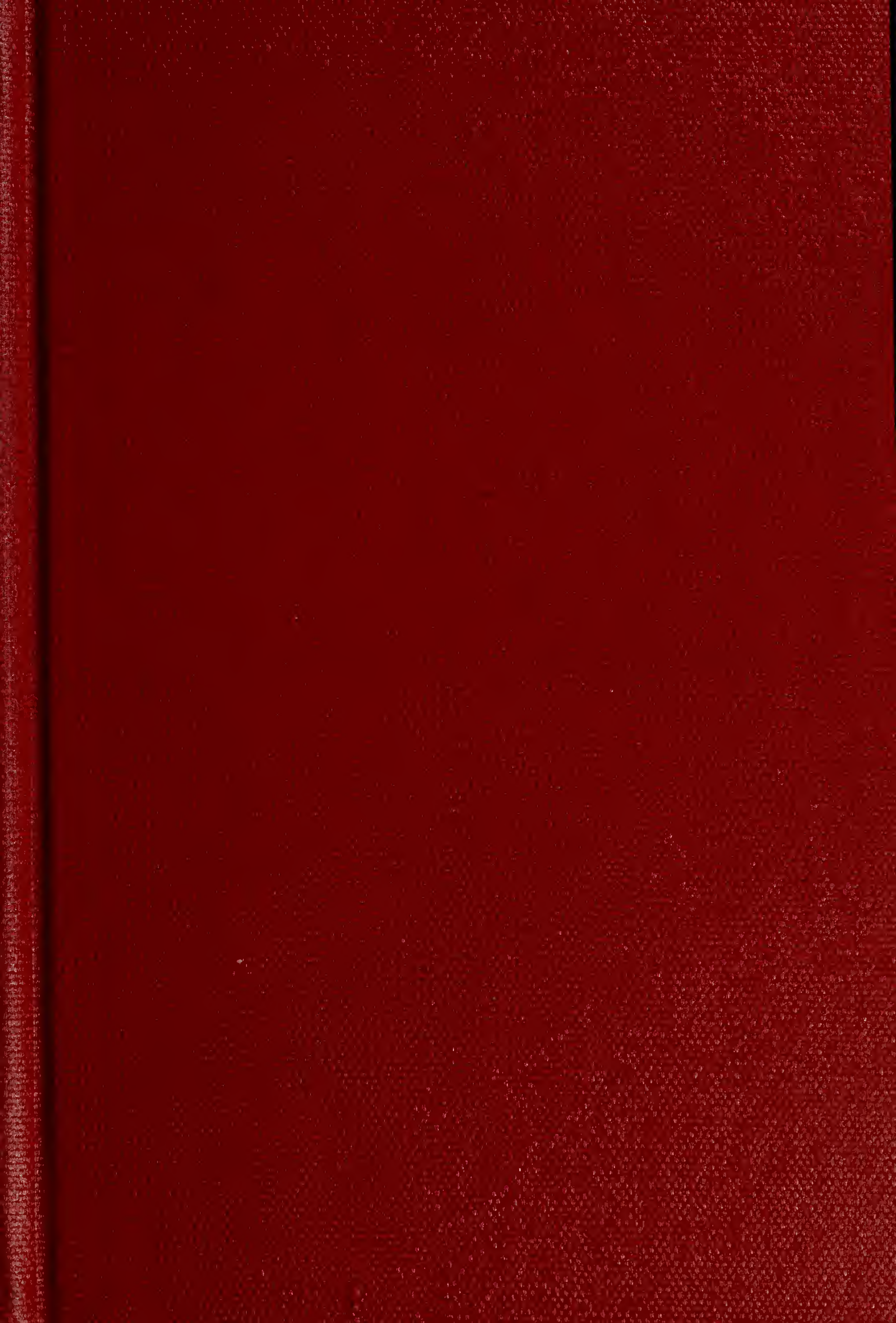



WILBUR L. CROSS LIBRARY
UNIVERSITY OF CONNECTICUT







SIMSON

EINE TRAGÖDIE NEBST
EINEM SATYRSPIEL VON
HERBERT EULENBERG

ERNST ROWOHLT VERLAG · LEIPZIG 1910







SIMSON

EINE TRAGÖDIE NEBST
EINEM SATYRSPIEL VON
HERBERT EULENBERG

ERNST ROWOHLT VERLAG · LEIPZIG 1910

GESTALTEN.

SIMSON, einstmals Richter über Juda.
RAHEL, sein Weib.
DAN
BENJAMIN } seine Söhne.
GIDEON, der Hohepriester in Israel.
RUBEN
JUDA } Leviten.
DANIEL, ein Jüngling.
ISASCHAR, ein armer Überläufer aus Judäa.
AMMON, der Fürst der Philister.
KALEB, ein Reicher in Askalon.
DELILA, seine Tochter.
SALAH
KORAH
DER JUNGE URIM
LUD
ZOTER } Reiche Nichtstuer unter den Philistern.
MADAI, der Schmarotzer Salahs.
HAM
ASSER
SEM } Sklaven im Hause Kalebs.
JUDEN UND PHILISTERVOLK.

ORT UND ZEIT DER HANDLUNG: Das Stück spielt in der Sagenzeit des alten Israel, da Richter über das Volk herrschten. Der Schauplatz ist teils in Judäa, teils im Philisterlande.

(Rechts und links gilt vom Regisseur und Zuschauer aus.)

PERSONEN DES SATYRSPIELS.

MINOS, weiland König von Creta, jetzt Richter über die Toten.
DER ABSTRAKTE MANN } Ankläger.
DIE GELEHRTE FRAU }
DIE LEICHE SIMSONS.
DIE STIMME IM STURM.
DER CHOR DER AFFEN.

SCHAUPLATZ: Vor den Toren der Unterwelt.

WIDMUNG FÜR MEINE FRAU.

Inmitten meines Lebens bring' ich dir
Dies Stück von mir. Ich fand's in mich gebückt,
Da ich allein ging, nicht von dir beglückt,
Du bester Freund von allen Menschen mir.

Nimm es, der Zeit gedenkend, Frau, da wir
Den ersten Kuß vom Himmel uns gepflückt,
Die Hände zum Zerspringen fest gedrückt,
Noch heut' bin ich um deinetwillen hier.

Im fremden Bild die eignen Züge suchend,
Sah ich den Riesen hier am Himmel steh'n
Wie eine Wolke, um die Winde weh'n,
So fand ich ihn, in ihm mich selbst verfluchend.

Du, nimm sie, diese Verse, diese Weisen,
Wie Vögel, die voll Dank dein Herz umkreisen!



ERSTER AKT.

Auf dem flachen Söller vom Hause Simsons.
Eine niedrige Brüstung, vor der ein paar Steine zum Sitzen sind, läuft ringsum. Links führt eine Türe in das Haus und an die Herdstätte hinein. Darunter sind die Ställe für das Vieh zu denken. Ganz rechts geht eine steinerne Treppe zwischen hohen Palmen geradezu hinab. — Im Hintergrund blauer Himmel und nur ein paar Ölbaum- oder Cypressenwipfel.

Zu Rahel, die einsam dasitzt, kommt Daniel.

DANIEL: Ruht er noch immer? Wacht er nicht mehr auf?

RAHEL: Still, leise, Freund! Ihr tretet seinen Schlaf.

DANIEL: Ihr sitzt noch immer an der gleichen Stelle
Und haltet Wache über seinem Schlummer.
Was tut Ihr nur die Zeit?

RAHEL: Mir wird's nicht lang.
Ich reibe meinen Ring, der blind geworden,
Daß er vor Freude in der Sonne funkelt.
Und putze wie vor Festen meinen Schmuck.

DANIEL: Mir deucht, Ihr wart noch nie so jung wie heut.

RAHEL: Weil ich noch nie so glücklich war denn jetzt.
Dort liegt er auf der Schwelle seines Hauses,
Mein wieder bis zum Atem seines Schlafs.
Seht doch nicht weg? Ich suche Eure Augen:
Bin ich mit oder ohne Spangen schöner?
Ich laß sie heute fort, mir scheint, ich sei
Je weniger an mir ist, so mehr sein Eigen.

DANIEL: Heda, du Schläfer!

RAHEL: Still, um Jahves willen!
Gott lieber noch bei seinem Namen nennen,
Als ihn an seinem aus dem Schlummer aufziehn
Wie Wasser aus dem Brunnen.

DANIEL: Frau, sie dürsten
Nach ihm und seiner Kraft. Man will ihn sehen.

RAHEL: Tat er so weniges für Israel,
Daß man ihn rauh aus seinem Schatten zieht
Wie einen Knecht, der über Mittag schläft?

DANIEL: Der Hohepriester selbst ist unterwegs
Mit zwei Leviten.

RAHEL: Was wollt Ihr noch mehr?
Ewig kommt Ihr hierher und fordert Taten
Und jagt ihn nach dem Ruhm.

DANIEL: Hieß er nicht Simson,
Vor dem die Berge unserer Feinde beben — — —

RAHEL: Ihr tut es nicht um seinetwillen, Daniel.
Man dreht ihm Kränze, um ihn drin zu fangen
Und lockt ihn klug von Weib und Kindern fort.
DANIEL: Sein ist die Kraft. Der Herr hat ihn gesandt.
RAHEL: Zwei Dritteil schenk ich Euch, doch nicht das Ganze.
Das hat Gott nicht gewollt, als er ihn schuf
Und ihn um mich einst Abends freien ließ,
Mir Kinder gab, die ihm so ähnlich sind,
Wie diese Arme sich.
DANIEL: Wie Ihr ihn liebt!
Ich schrecke oft, wenn ich dies Feuer sehe.
RAHEL: Noch hängt das Tal hier von dem Jubel voll,
Mit dem sie ihn empfingen, als er kam,
Geschmückt mit Siegen. — Gebt ein wenig Rast! —
Tut's nicht um mich! Ich bin Euch zu nichts gut,
Als jenem dort die Stirne abzutrocknen.
DANIEL: Vergeßt Euch nicht ganz selber!
RAHEL: Aber tut's
Des Helden willen, der dort liegt und schläft,
Weil er für Israel sich matt gemacht,
Und hetzt nicht gleich ihn von der Schwelle fort,
Die er umklammert wie ein Kind sein Bett.
DANIEL: Still! Regt er sich?
RAHEL: Geht! Leise wie auf Flaum,
Sagt ihnen: Simson schläft, Israel schweige!
(*Wie Daniel eben rechts verschwunden ist, stürzt Simson auf den Söller.*)
SIMSON: Hab' ich im Traum geredet, irgend etwas
Von mir verplaudert? Hörtest du kein Wort?
War Daniel nicht hier?
RAHEL: Ja.
SIMSON: Schlich er fort,
Mich auf der Gasse preiszugeben?
RAHEL: Nein.
Du schliefst ganz ruhig. Warum zitterst du?
SIMSON: O, das ist gräßlich, Rahel, daß im Schlaf
Der Riegel springen kann, der uns am Tag

Fest zuschließt und uns sondert und verwahrt.
Man wird zum Tier im Schlummer und geht unter
Mit allem, was in uns zum Antlitz ward.

RAHEL: Was kannst du Böses denn von dir erzählen,
Was sperrst du Tags beim Lichte vor mir fort?

SIMSON: Nichts Schönes: Salamander, Basiliske,
Nächt'ges Getier, von denen früh am Morgen
Nur eine feuchte Schneckenspur verbleibt,
Die Augen ekelnd.

RAHEL: Träume sind entsetzlich.

SIMSON: Besieh mich nicht! Noch klebt viel Grausen an mir
Von jener langen Fahrt zum Menschen hin.
Die Steine in mir drücken mich.

RAHEL (*winkt Daniel zurück*): Kommt, Daniel!
Ich fürcht' mich fast, mit ihm allein zu sein,
So fremd ward diese Stimme mir.

(*Daniel kommt wieder.*)

DANIEL: Wach auf,
Eh dich das Volk bei deinem Namen ruft!
Der Hohepriester pocht gleich an dein Tor.

RAHEL: Schweigt!

SIMSON: Geh! Laß uns allein! Ich muß ihn hören.

(*Er drängt Rahel ins Haus.*)

Du warst bei ihr? Du sahst sie, hörtest sie?
Du durftest sie bei ihrem Namen nennen
Und sagen: „Seht, Delila, Simson schickt mich,
Weil er zur Kriegszeit selbst nicht kommen kann.“
Wie sah sie aus? Was trug sie um die Brust?
Wo ist die Blume, die sie dir gab, mir?
Wo sprachst du sie?

DANIEL: In ihres Vaters Haus.
Sie trank und tanzte ihren Atem aus.
Als sie erschöpft in einem Winkel lag — — —

SIMSON: Durchs Dunkle tappt' ich mich nach diesem
Weichen.

DANIEL: In ihrem Dunst, der mir die Augen beizte,
Trat ich zu ihr, vermummt. Ich schämte mich
Um Euretwillen mehr als meinetwillen.

SIMSON: Was sagte sie zu dir? Vergiß kein Wort!
DANIEL: „Wie? Bin ich eine Sklavin?“ keuchte sie,
Daß man durch Boten heimlich mit mir spricht?
Für mich ist Krieg und Frieden nicht gemacht.
Er komme selbst, wenn er mich haben mag!“
SIMSON: Das ist es, was mich lockt und mich verdirbt
Und mich abbrennt dem Feuer gleich im Sturm,
Daß nichts mehr von mir bleibt als dieser Wunsch:
Nur einmal noch die Hand auf ihrem Rücken!
DANIEL: Steh nicht so schwarz im Lichte deiner Taten,
Die dich umglühen! Du warst ein Held wie keiner,
Und solltest nun vor einem Weib vergehen?
SIMSON: Ich war's, wie ich auch war, bevor ich lebte.
Still davon! Dies hat eben mir geträumt,
Nein, hat mich aufgeweckt. Mir war, ich lag
Am Boden, faulend, Laub vom vor'gen Jahr.
Da fing es plötzlich an, um mich zu rauschen,
Der Wind, die Erde und der Himmel schrien
Wie toll geworden: „Simson, an dein Werk!“

(*Rahel eilt aus dem Hause.*)

RAHEL: Dort nahn sie wieder, dich mir fortzunehmen,
Als wärst du zu lang mein gewesen.
DANIEL: Ja!
Dort kommt der Hohepriester Gideon,
Geführt von Juda, Ruben geht zur Seite.
Die Priester folgen.
RAHEL: (*voll Hohn.*) Sind die Treiber da,
Aus Furcht, ihr Held verroste über Nacht?
SIMSON: Ich mag sie nicht mehr sehen. Heißt sie gehn!
Sie werden sprechen, Luft zu Worten machen,
Auf hohe Türme klettern und von dort
Mich anschrein, bis ich kleiner bin als sie.
DANIEL: Es ist zu spät.
RAHEL: Ich scheuche sie dir fort.
SIMSON: Nein, das ist Männerwerk. Zurück da, sag ich!
Ich stehe wie ein angeseilter Stier,
Weil ich den Strick im Nu zerreißen kann.
Laßt sie nur kommen!

DANIEL: Hör, die Priester beten!
(*Man hört unten Gebete murmeln.*)

SIMSON: Zu wem? — Zu mir? Laß ich die Sonne scheinen,
Blut regnen über Hebron, Teurung kommen?
Laß ich Säuglinge sterben, Mißwachs werden,
Weil euer Schoß voll Sünd und Unkraut steckt?
Ich ließ euch alle ohne Rute laufen
Und peitschte selbst mich aus bei Tag und Nacht.

RAHEL: Sie werden dich mit Listen von mir schmeicheln,
Dein Mitleid streicheln, bis es überläuft,
Und du dein Leben neu an sie verschenkst.

DANIEL: Alles wird still. Der Hohepriester kommt.
Mich dünkt, die Palmen neigen sich vor ihm.
Der Wind hält leise seinen Atem an.

(*Gideon kommt, die Leviten Juda und Ruben zu beiden Seiten. Er ist uralt und fast taub.*)

GIDEON: Wo ist der Mensch, der Simson wird genannt?
Stellt mich ihm gegenüber, daß ich sehe
Den Mann, den Gott erweckt für unsere Not!

SIMSON: Der ihn erweckt hat, hieß ihn wieder schlafen
Und blies ihm seine Kraft aus seinen Knochen,
Wie Knaben Mark aus dem Holunder blasen,
Um drauf zu pfeifen.

GIDEON: Was spricht unser Held,
Den Gott der Herr für unser Volk gesalbt?
Ihr Dolmetsche, sagt an, daß ich ihn preise!

JUDA: Wir wissen's nicht genau.

RUBEN: Wirr ist sein Wort.
Man kann's nicht deuten.

SIMSON: Muß ich's euch erklären?
Ihr legt die Schrift doch selbst im Dunkeln aus
Und deutet alle Weissagung zum Besten.
Dies Gleichnis nehmt: Ein Hirt hatt' einen Hund,
Der lief so lange draußen um die Hürde,
Bis er zum Wolf ward. Nun, versteht ihr dies?

JUDA (*listig*): Ein wenig besser.

SIMSON: Du hast mich noch nicht.
Beiß immer in mein Fell, mein Geist fliegt fort!
Ich laß zwei Simson rennen, einen hier,
Den andern weit, weit weg. Rat dieses Rätsel!
GIDEON: Sagt, was bedeutet dies? Reich deine Waffen,
Du wunderbarer Mensch, daß ich sie segne,
Bevor du sie zu unserem Ruhme schwingst!
SIMSON: Ehrwürdiger, wie ein Berg von mir verehrt,
Um dessen weißen Scheitel Wolken schweifen!
Leg deine welken, nie beschmutzten Hände
Auf meine Stirn, und wenn sie dir verbrennen
An dieser Glut wie Gräser vor der Sonne,
So wirst du mich auch ohne Wort verstehn.
GIDEON: Du weißt, mein Sohn, der Feind ist wieder da.
Philistervolk umzingelt unsre Städte,
Raubt unsre Weiber, schlachtet unsre Kinder.
Die goldne Lade fiel in ihre Hand.
Seit dem Tag trag ich Trauer, schlafe nicht,
Rühr keine Speise an und keinen Schmuck
Und warte wie die Braut um Mitternacht
Auf den Erlöser, der uns alle stillt.
SIMSON: Wer sagt dir, daß ich's bin? Steht mir ein Zeichen
An meiner Stirn, daß ich der Heiland sei,
Wie vor Kains Stirn: „Dies ist ein Mörder" stand?
Geht von mir wie von Moses Feuer aus,
Euch anzulohen und in Glut zu bringen?
GIDEON: Was spricht er wieder?
RUBEN: Herr, er zweifelt an sich.
SIMSON: Stellt die Jahrhunderte, die nach mir kommen,
Hier vor mich hin, daß ich sie fragen kann,
Wie ihr die Schüler in dem Tempel fragt:
„Was bin ich euch? Was gilt euch Simson noch?
Hat nicht die Zeit ganz seinen Ruhm verschluckt,
So wie das Meer dem Bach den Namen raubt?"
GIDEON: Hat nicht der Herr schon laut aus dir geredet,
Daß du erklangst hell wie ein Schild aus Erz,
Den er emporhielt über Israel?

RUBEN: Als du an dreißig warfst zu Askalon.
JUDA: Und wie du tausend der Philister schlugst
Mit einem Eselsknochen auf der Höhe,
Die deinen Namen trägt.
SIMSON: Belobt mich nicht!
Das Beste, was ich tat, ist nicht von mir,
Ward mir von einem andern vorgemacht.
Ich habe nur daran herumgepfuscht.
Mir scheint jetzt alles schlecht und matt geraten.
JUDA: Nein, eben weil du Gottes Söldner bist,
Sollst du uns helfen.
SIMSON: Wer hilft mir von euch?
Wer kühlt mir meine Schwären in der Nacht?
Wer bläst den Staub mir Tags von meiner Seele?
Wer putzt den Rost von meinem Mut? Ihr fordert
Nur immer neue Taten, kommt herein,
Wie man in eine Fleischerbude tritt,
Und preßt mich wie Oliven in der Mühle.
JUDA: Der Baum trägt Früchte und der Mann trägt Taten.
RUBEN: Ein jeder ward von Moses schon gesondert.
SIMSON: Kommt nur, betastet mich doch, ihr Leviten,
Seht euch die Adern meiner Arme an!
Wer bin ich, daß ihr dieses Tier verhandelt?
GIDEON: Hör ich euch streiten? Wahrlich, so ist's recht,
So werd ich dieses Kleid nicht lang' mehr tragen
Und in die Grube gehn zu Abraham.
Dies ist das Ende, wenn sich Brüder stechen;
Das ist der Fluch in uns seit Jakobs Zeit.
Gib mir ein wenig Asche in die Hand
Von deinem Herde, Weib, und laß mich gehn!
SIMSON: Vater im Geiste mir, mach mich nicht weich,
Wo dein Saum aufhört, reich ich nicht mehr hin.
Wenn du nur an mich anklopfst, springen Tränen,
Wasser vom Felsen.
JUDA: Tuen wir ein andres,
Mein Freund, als dich zu bitten!

RUBEN: Als ein Teil
Des auserwählten Volkes, das wir sind,
Wie es die Schrift verbürgt.
JUDA: Was eiferst du?
Wir bringen dir die besten Jünglinge,
Daß du sie führest wider die Philister.
Wir zeigen mit erhobner Hand auf dich
Vor allem Volk: „Seht, dort steht der Messias!“
RUBEN: Und beten, wenn euer Schatten in der Schlacht
Und lehren Kinder euren Namen ehren.
SIMSON: Und freut euch, daß euch selbst nicht Hörner wuchsen,
Und seht dem Schauspiel zu, wie man verdaut.
O, wie ich euch beneide! Meine Nächte
Sind gelb davon, daß man euch nennt wie mich
Und ihr die Zimbeln schlagt zu meinem Tanz.
(*In Verzückung*) Seht ihr nicht hinter allem Feuer brennen?
Dort lacht ein Weib.
RUBEN: ’s ist keines da als deins.
SIMSON: Seht, wie ihr taub seid! Ich vernehme sie,
Und rede mit ihr wortlos durch die Luft.
JUDA (*zu Daniel heimlich*): Könnt Ihr ihn nicht auf unsere Seite bringen?
DANIEL: Ich habe keine Macht an diesem Mann.
JUDA (*zu Rahel wieder heimlich*): Ihr, meine Tochter, könntet ihn wohl wecken,
Daß er das Schwert für Eure Schwestern zieht?
RAHEL: Ich, nimmermehr! Eher ließ ich mich vergraben
Wie eine, die die Ehe brach.
GIDEON: Was sprecht ihr,
Und laßt mich hier vor einem Schläfer stehn?
Was treibt dies Weib?
DANIEL: Sie ist ins Haus gestürzt,
Als suchte sie nach Waffen wider Euch.
RAHEL (*ist in das Haus gestürzt und kehrt nun mit den Kindern zurück*):
Hier, seht die Knaben, seine Söhne, an,

Schwach noch, wie Blumen, die im Dunkeln wachsen
Und denen Sonne fehlt. Habt ihr das Herz,
Die Kleinen wieder vaterlos zu machen?
Rührt euch die Trauer ihrer Augen nicht,
Die lauter klagt als Israels Geschrei?
Nehmt sie und schlachtet sie! Hier geb' ich sie,
Als Opfer für das Volk! Gott mag sie speisen,
Nur welken solln sie nicht in meiner Hand.

GIDEON: Ihr armen Kinder, du noch ärmre Tochter,
Mit euren Augen ist das Land besät,
Und alle gehen auf und starrn auf Simson.

SIMSON: Schafft jene Kinder fort! Ich kenn' sie nicht.
's sind Fische, die ich aus dem Meer gezogen,
In diesen Teich hinein.

GIDEON: Geh, meine Tochter,
Und sammle deine Tränen in die Hand
Und bring sie mir, ich will sie heilig sprechen,
Wie Moses Quell, der in der Wüste uns
Genetzt hat. Du hast Schweres dir erwählt,
Denn diesen Mann mußt du mit allen teilen.

DANIEL: Gebt mir die Kinder! Ich geleite sie.

(*Er führt die Knaben ins Haus hinein.*)

GIDEON: Du aber, der du wie ein Träumer stehst
Und in den Himmel stierst, als spräche er,
Und wieder deine Augen dann verbirgst
Scheu in dem Kleide wie gestohlne Vögel,
Was künde ich dem Volk, das mich gesandt?

SIMSON: Sag nur, du habest einen Mann gesehn,
Der immer westwärts schaute gegen Abend
Und langsam so abbrenne, häßlich qualmend.

JUDA: Besinn dich, Freund, auf jenen, der du warst!

SIMSON: Worauf besinnst du dich denn noch, du Schalk?
Kennst du den Juda noch von ehegestern?
Weißt du, wie wir als Knaben sündigten?
Du strichst aus deinem Leben alles fort,
Was dir dein taubenweißes Kleid befleckt,
Und bist so heilig, daß du selbst es glaubst.

RUBEN: Laß ihn nur, Bruder! Er beschimpft uns sonst,
Daß wir nicht stets im Rausche leben können.
JUDA: Weil er lefzend an Seel und Leib herumläuft,
Heißt er uns nüchterne.
SIMSON: Gemach, ihr Raben!
Sonst scheuch ich euch vom Dache meines Hauses,
Und bind euch Feuer unterm Rücken an
Und hetze euch wie der Philister Füchse,
Bis ihr ganz Israel in Flammen steckt.
Ihr seid nur heilig über euren Kleidern.
Schlaft nie zwei Ellen nah bei einem Weib!
RUBEN: Ehrt unser Amt, wenn Ihr uns selbst nicht ehrt.
SIMSON: Macht niemals eine Reise aus dem Haus,
Sonst fliegt die Tugend fort, so zahm ist keine.
JUDA: Wie er mit seinen Lastern schön tut, Freund.
RUBEN: Als sei es eine Schande, gut zu sein.
SIMSON: Schweigt, bei dem Winde, der die Wolken pflügt,
Sprecht nicht mit Mund und Händen auf mich ein!
Legt die Schaubrote auf den Tisch des Herrn,
Doch mich laßt fallen, ich bin voll von Hefe.
GIDEON: Müßt Ihr Euch wieder schmälen! Bringt mich fort!
Die Hände wurden mir vom Betteln müde.
Heißt mich das Volk nicht fragen und umdrängen,
Sonst stürz' ich um. Ich komm' von einer Leiche
Und geh' zu einer Fiebernden.
SIMSON (*schreiend*): Bleibt hier! —
(*Pause.*)
Nein, bleibt nicht! Ich vermag dies Werk nicht mehr.
Ich zittere, meine eigene Last zu tragen,
Und sollt' den Leuchter heben, der euch glänzt!
Der Herr hat mich verlassen. Ich bin schwach,
Ein Licht bei Tag, das man vergaß zu löschen.
Wer bläst mich aus?
GIDEON: Gott wechselte in Moses,
Daß er heut Steine brach und morgen nicht
Den Wüstensand vom Auge wischen konnte.

Noch kann ich nicht an Simsons Kraft verzweifeln,
Gott spielt am Himmel mit den Sternen nicht
Und spinnt nicht über Nacht aus Helden Memmen.
Wach auf, Simson! Die Zeit ist dein! Wach auf!

JUDA: Wir kommen wieder, Freund!

RUBEN: Wir kommen wieder!

(*Sie verschwinden beide mit Gideon. — Man hört die Priester unten murmeln und sie ausfragen. — Rahel und Simson allein.*)

RAHEL: Was sag ich dir, was tu ich dir zum Dank?
Die Kette schenken, die dich schöner macht?
Hab ich sie nicht von dir! Den Ring hier? Nein,
Du hast ihn hinter meines Vaters Haus
Mir angesteckt. Er war zu klein und schmerzte
Mich erst, ich lachte. Schenk ich dir dies Haar?
Es duftet nur für dich, solang es wächst,
Wozu es schneiden? Geb ich dir mein Herz?
Ich hab es ganz von dir, das wär kein Schenken.
(*ihn küssend*) Nimm es zurück mit dem, was hängen blieb!

SIMSON: Du sollst nicht alles loben, was ich tue.

RAHEL: Schilt darum nicht! Die wen'gen lieben Worte,
Die man sich hier auf Erden sagen kann,
Eh wir stumm werden, willst du sie vermindern,
Den Schatz uns rauben, der uns beiden ward,
Daß wir ihn teilen? Soll ich mit dir zanken,
Daß du mir schöner scheinst als Licht am Morgen?

SIMSON: Sieh mir nicht auf den Mund, er springt sonst auf,
Wie Gräber aufgehn, wenn man Leichen ruft,
Und speit sie aus.

RAHEL: Ich hab es nie verstanden,
Wie zwei, die sich geliebt, sich je verloren,
Und ihre Augen wie vier Feinde wurden.
Ich könnt' dir nie ein böses Wörtchen sagen,
Ich dächte unserer zweiten Nacht dabei
Und müßte lächeln und dir gut sein.

SIMSON (*sie abstreifend*): Laß,
Du tust mir weher als du weißt.

RAHEL: Was hast du?
Was hältst du deinen Hals wie ein Verletzter?
SIMSON: Laß meine Hände los! Ich bin vergiftet.
Mein Blut ist grün, und alles tanzt in mir.
RAHEL: Nein, dies Bild nicht, dies hab ich schon gesehn,
Bevor du mich zum erstenmal geküßt.
Reiß mich nicht mit in deinen Strudel, Mensch.
Ich fürchte mich vor dir und kann nicht fliehen,
Denn alle meine Flügel schenkt' ich dir.
SIMSON: Weißt du, wo ich die Zeit gewesen bin,
Da ihr mich mit dem Schwert im Kampfe wähntet:
In einer Steinkluft lag ich ganz allein.
Vor meiner Höhle stand ein Palmenbaum,
Der warf mir Datteln zu und seinen Schatten,
Tags brannt ich heiß und Nachts ward ich zu Eis.
Und immerzu rang ich mit einer Schlange,
Die mich stückweise auffraß. Weißt du nun,
Welch eine neue Haut ums Herz mir wuchs?
RAHEL: Ich will dich nicht begreifen, laß mich leben!
Es ist kein Ruhm, ein Weib zu töten, Simson.
(*Daniel eilt aus dem Hause herbei.*)
DANIEL: Hört ihr's, sie kehren wieder, alle wieder,
Sie tragen Gideon dem Zug voran.
Ich sah's vom Turm aus. Um den Ölberg ziehen
Sie leise betend her.
SIMSON: Macht mich nicht toll!
Ich bin kein Wind, der von den Bergen kommt
Und eure Mühlen dreht.
DANIEL: Sie bringen Gold,
Vielfarbiges Gestein und Purpurdecken.
Sie nahmen's aus dem Tempel her für dich,
Sie haben Gott beraubt um Simsons willen.
SIMSON: Meint ihr, ich ließe meine Leiche schminken?
RAHEL: Sieh nur, dort sind sie schon in unserm Tal,
Und plärren wieder.
DANIEL: Wie das glänzt und blitzt,
Wie Sabas Pracht. Sie brennen Räucherwerk
Für dich in grünen Schalen.

SIMSON: Ich kann bluten,
Und muß verdauen, rieche so wie ihr.
Was blast ihr meinen Namen auf? Seid still!
(*Man hört das Volk unten schreien.*)
DAS VOLK: Simson, befreie uns! Simson, erlöse uns!
SIMSON: Wer tut mir das? Wer lehrte sie dies Lallen?
Juda und Ruben seh' ich hinter jenen,
Sie blasen in die Glut, die mich verzehrt,
Und heißen sie zu falschen Götzen wimmern.
DAS VOLK: Simson, befreie uns! Simson, erlöse uns!
SIMSON: Der Singsang ekelt mich. Ich kenn' euch, Brüder.
Ihr liebt nur meine Zähne, nicht mich selbst.
So lernt mich hassen fürderhin, und nehmt
Statt zum Gebet zum Fluch nur meinen Namen.
Ich laß ihn euch zurück und flattre fort.
(*Er schwingt sich über die Brüstung und springt hinunter.*)
DANIEL: Was ist das?
RAHEL: Hilfe! Er zerschellt dort unten.
DANIEL (*sie aufhaltend*): Seid Ihr von Sinnen? Hielt ich Euch jetzt nicht,
Ihr sprängt ihm nach und ließet Eure Seele
Der Luft, den Steinen unten seinetwillen.
RAHEL: Sagt, ob er lebt!
DANIEL (*hinunterschauend*): Er kriecht von dannen. — Bleibt!
Soll ich die Kinder rufen, Euch zu halten?
Keiner erkennt ihn, sonst hielt man ihn auf.
Schon seh ich ihn nicht mehr.
RAHEL: Daß ich ein Weib bin!
Sonst räng ich noch mit Euch, ihm nachzustürzen.
(*Gideon ist, umgeben von Juda und Ruben, an der Spitze des Zuges zurückgekommen. Man trägt Kostbarkeiten, Weihrauch duftet.*)
GIDEON: Bringt die Geschenke her! Laßt Myrrhen ihm duften!
Streut Gold aufs Dach wie Körner auf die Tenne.
Beugt eure Kniee vor ihm, eh' er scheidet!

So, Simson, sendet mich das Volk nochmals,
So streck ich meine Hände nach dir aus,
Aus denen Gold für dich herniederfällt.

JUDA (*zu Leuten aus dem Volk*): Holt die Saphire und die Onyxsteine,
Darauf fünf Farben um die Wette leuchten,
Von Aarons Mantel!

RUBEN (*zu andern*): Und die Widderfelle,
Auf denen man wie Jakob träumen kann.

JUDA: Hurtig! Legt ein paar Spangen noch dazu!

RAHEL: Fangt ihr die Adler ein mit eurer Spreu,
Daß sie euch wie die Hühner Eier legen!
(*Laut rufend*) Simson ist fort! Der Wind hat ihn geraubt,
Der aus Gehenna kommt, der Schlucht der Toten,
Die nachts drin heulen und die Stürme machen.
Sie haben ihn zur Wüste fortgerissen.

DANIEL: Schweigt, Rahel! Seht Ihr nicht, wie Gideon taumelt?
Haltet ihn fest! Wir sterben, wenn er stürzt.

(*Die Leviten fangen den fallenden Gideon auf. — Man hört das Volk unten wie wahnsinnig schreien.*)

DAS VOLK: Simson, befreie uns! Simson, erlöse uns!

Vorhang.

ZWEITER AKT.

Fest bei den Philistern.

Eine hohe Halle mit Säulen und Estrade, wie sie Veronese gemalt hat. — Die Erhöhung links, die ins Haus hineinführt, ist zum Trinken und Schmausen hergerichtet. Die Säulen rechts bilden einen Bogengang, durch den man auf die Straße gelangt. Im Hintergrund sieht man in einen üppigen südlichen Garten, der seitlich an das Haupthaus grenzt. — Das eigentliche Fest ist vorüber; man ißt und trinkt nur noch obendrauf.

Kaleb, umdrängt von Dienern, gibt Befehle.

KALEB: Vor allem schenkt den Gästen tüchtig zu!
Wir haben's ja, der Krieg bekommt uns herrlich,
Seit Simson schläft und Lorbeern wiederkäut.
Das Gold wird billig unter uns Philistern. —
Zeig mir die Körbe mit den Früchten, Sem!

(*Es geschieht.*)

Der Garten sieht aus wie Jerusalem,
Hübsch ausgeplündert. Ei, wie schmeckt das süß!

(*Er probiert.*)

Sind Feigen oder Datteln zuckriger?
So schwankt man zwischen braun und schwarz beim Weib
Und nimmt dann beides. (*Grinsend.*) Hä, hä! Asser, lauf,
Ruf mir mein Töchterchen herbei!

ASSER: Delila?

KALEB: Hab ich der Töchter zehn im Stalle liegen?
Du Dummkopf, kennst du eine andere noch?
Das wär' mir recht, noch mehr am Hals zu haben,
Ich hab an einem Kropf genug. —

(*Asser läuft fort.*)

He, Ham!
Hast du den Becher aus der Judenbeute?

HAM: Hier, Herr!

KALEB (*ihn betrachtend*): Es ist der größte doch, beim Dagon!
Er sieht ganz gut aus mit den kleinen Vögeln,
Die um ihn fliegen. Nun gehört er uns.
Wir sind die Sperber. Er wiegt dreißig Löffel,
Vielleicht trank Noah seinen Rausch daraus.
Du mußt ihn stets vor Ammon stellen, hörst du?
Er trinkt nicht viel, doch er ist unser Fürst.

HAM: Gewiß, Herr!

(*Diener haben den siebenarmigen Leuchter auf die Estrade links gestellt und zünden ihn an.*)

KALEB: M! — Ganz gut! — Dort steht er prächtig
Auf der Estrade, kopfhoch über allen,
Der goldne siebenarmige Leuchter. — Ja,

Steckt ihn nur an und laßt ihn für uns leben!
Er sieht mit sieben Augen dann uns zu,
Der sonst nur einem Gott geleuchtet hat.
(*Delila kommt herzu, reich geschmückt und halb nackt; ein rotes Tuch, mit dem sie sich verhüllt oder enthüllt, hängt hinten über ihre Schultern herab.*)
DELILA: Du riefst mich, Väterchen.
KALEB: Ja doch, mein Süßling!
DELILA: Was treibt ihr über Tag für Narrenpossen,
Und brennt den alten Judenleuchter ab?
KALEB: „Verschwendung!" ruft, wer lichtscheu ist, und löscht
Die Lampen. Wie siehst du denn aus, mein Dickchen?
DELILA: Wie du mich in die Welt gesetzt hast, Alter.
KALEB: Hä, hä, nicht übel, wie das Kind pariert!
Zeig deinen Busen doch nicht jedermann!
Du bist doch sonst für Sparsamkeit. Lach nicht!
Du sollst dich schämen.
DELILA: Wenn ihr euch nicht schämt,
Mich immer anzuglotzen! War das alles?
Riefst du mich darum von den Gästen fort?
KALEB: Du hältst schlecht Haus mit deiner Schönheit, Tochter,
Und schenkst sie allen fort wie Pfifferlinge.
Das rächt sich, Kind, man bietet nichts für dich.
Man sieht sich ganz umsonst schon an dir satt,
Wozu da Hochzeit noch und Vaters Segen?
Kein Mann ist mehr neugierig auf dein Bett.
DELILA (*zu den Sklaven*): He! Bringt Granatäpfel! Das wird sehr lang
Mich hungert wieder, Alter.
KALEB: Fast zwei Jahre
Bist du schon Witwe. Keiner kommt von neuem
Und fragt mich, was ich dir als Mitgift gebe.
Spricht erst von meinen Kühen und Kamelen,
Und dann von dir, man kennt das.
DELILA: Bist du fertig?
(*Sie nimmt einen der Äpfel von den Sklaven.*)

KALEB: Beiß lieber erst in einen Mann hinein,
Dann in die Äpfel. Sei doch schlau, Delila!
Noch hast du alle Zähne in dem Mund,
Kannst Mandeln knacken, wie ich Quitten kaue.
Bist schön gebaut, hast einen weichen Rücken,
Drehst dich in deinen Hüften wie ein Kreisel.
Ich könnte mich fast selbst in dich vergaffen,
Riechst nach Lavendel aus dem Mund und Haar.
DELILA: Willst du mich hier versteigern?
KALEB: Und zuletzt
Hast du ein Kapital an Vieh und Land
Von deinem ersten Mann, er hört nichts mehr,
Und bist mit Gold gepolstert. Das ist mehr wert
Als all dein schönes Fleisch, das weiß ich besser.
DELILA (*reicht ihm den Apfel*): Da, iß die Kerne auf, du alter Spötter!
KALEB: Mach endlich an den Ammon dich heran!
Er ist der Mächtigste in Askalon,
Und wenn der Krieg mit Juda erst beendet,
So klimpert ihm halb Asien in der Tasche.
DELILA: Ich mag ihn nicht.
KALEB: Ha, das ist mir ein Grund!
Du wirst dich schon an ihn gewöhnen, Kind,
Wie deine Mutter sich an mich gewöhnt.
Zuletzt wird alles gut.
DELILA: Er ist zu ernst,
Er lacht nie mit uns, höchstens über uns.
KALEB: Bist du so reich erst, wirst du's auch so halten,
Je mehr man hat, je schwerer wird das Lachen.
Du wirst ihn schon erfreun, wenn du ihn kitzelst,
Er schielt schon heimlich oft an dir entlang.
Du hast es doch mit Simson selbst gehalten
In Friedenszeiten.
DELILA: Lieber Bären führen
Und tanzen lassen, als mit übler Laune
Von Bronze speisen, kranke Lebern pflegen!
KALEB: Hi! Um so besser für dich, er lebt kurz.
Ich sag dir: Mach an Ammon dich heran!

Du weißt nicht, was das ist, so reich zu sein:
Ich bin heut müd, denkst du, da faßt man dich,
Steckt dich in eine Sänfte, dann ins Bad,
Gießt Öl auf dich, reibt dich und streichelt dich,
Bis du vor Wollust an dir selbst fast stirbst.
„Das dort gefällt mir," sagst du und du hast's.
Der Mond fällt nieder, klatschst du in die Hände.

DELILA: Du machst mich schwindelig, genug für heut'!
Dort kommen schon die Fürsten von der Tafel.
Du bist ein schöner Wirt.

KALEB: Die blöden Stutzer,
Die nichts tun, als mit ihrem Bauch zu plaudern:
„Du, geht noch mehr in dich hinein?" Die Tröpfe,
Die von der Welt nichts sahn als ihre Nägel.

DELILA: Willst du's nicht lieber ihnen selber sagen?
Was keifst du mich an?

KALEB: Laß die Lumpe fahren!
Ich rat' dir gut. Sie schaden deinem Ruf
Und geben kein Kamel aus für dein Hemd.

DELILA: Seit wann bin ich so dumm, daß du mich gängelst
Und für mich denken mußt?

KALEB: Bleib hier mit ihnen
Und mach den Herrn für mich! 's ist ihnen lieber
Und mir auch. Die verfluchten faulen Fresser!
Man braucht sie schließlich für den Hintergrund.
Ich geh ins Haus zu Ammon und erzähle
Ihm nur von dir, bis er ganz hitzig wird.

(*Ab nach links. — Die reichen Müßiggänger kommen, vom Mahl erregt, durch den Garten.*)

LUD: Seht, Freunde, dorthin ging die Sonne unter.

URIM: Hier ist's gemütlich. Man bekommt es satt,
Dies ewige Vom Krieg Erzählen-Hören.

SALAH: Mein Bader muß mich morgen dreimal schneiden.
Ich sag' dann: „Ich bekam's vor Jericho."

MADAI (*lacht unterwürfig*): Ha, ha! Hier wächst noch Geist. Hier läßt sich atmen.

SALAH (*gibt ihm ein Goldstück*): Da, hast du etwas für dein Kompliment!

Mein Witz wird mich stets teuer.
KORAH: Schönste Hexe,
Es war gemein, uns ohne Weib zu lassen.
DELILA: Habt ihr euch brav gelangweilt ohne mich?
SALAH: Ich werd' von Wanzen, Flöhn und Läusen träumen,
Soviel sprach man von Blut. — Ein Witz, Madai!
(*Er gibt ihm wieder etwas, Madai lacht.*)
DELILA: Spring, Asser, bring das Wasser mit Essenzen!
Die Helden dampfen. Kühle ihre Hände!
(*Es geschieht.*)
URIM: Ich weiß nur eins, was wohler tut als dies.
ZOTER: Wißt Ihr es auch, Delila?
DELILA: Narren abwerfen. —
Sem, hol gekühlten Wein! Die Herrn sind durstig.
SALAH: Laßt uns ein neu Getränk ersinnen, Brüder!
KORAH: Etwas, was nüchtern macht und nicht betrunkener.
SALAH: Ja, etwas Heißes, Giftiges nach dem Wein,
Das diese wilden Dünste niederschlägt.
(*Madai lacht.*)
Das war kein Witz, Madai. (*Sklaven schenken Wein.*)
LUD: Immerzu
Ist es das nämliche, die gleiche Fahrt
Um unsern Nabel, bis man schläfrig wird.
URIM: Delila, tanz vor uns!
ZOTER: Das macht uns wach.
DELILA: 's ist noch zu hell zum Tanz.
KORAH (*gähnend*): Was tun wir nur?
ZOTER: Wir warten, bis Delilas Gürtel springt.
MADAI: Seht, wie der siebenarmige Leuchter strahlt!
SALAH: Als säh' uns etwas Unbekanntes zu.
URIM: Hol doch den Überläufer her, Madai,
Den Juden, weißt du, dem auf seine Bitte
Ammon die schwarze Maske gab.
SALAH (*will ihm etwas geben*): Gut! Glänzend!
Das paßt im Bilde. Nimmst du Geld an, Urim?
(*Madai geht.*)

URIM (*entrüstet*): Du bist verrückt.
LUD: Er soll uns etwas singen.
KORAH: Das Lied vom Simson.
DELILA: Laßt! Der macht uns traurig.
SALAH: Zu feiern ist nicht leichter als zu siegen.
KORAH: Mehr Wein noch, Sklaven!
URIM: Seht, da kommt die Puppe,
Am Strick geführt.
SALAH: Auf! Laßt den Drachen steigen!
(*Madai führt Isaschar, der eine Totenmaske trägt, herein.*)
MADAI: Du weißt, du sollst das Lied von Simson singen.
DELILA: Wenn Ammon euch nur nicht den Spaß verdirbt
Mit seiner Stimme, die aus Glas gemacht ist.
KORAH: Was ist uns Ammon?
DELILA: Eure Rute, Freund.
KORAH: Der kranke Kater, gelber als Zitronen.
SALAH: Schrieb er sich, könnt' er schreiben, einst nicht anders?
KORAH (*höhnisch*): Ja, wen'ger majestätisch, einfach: „Am".
URIM (*erstaunt*): Ein Sklavenname? — Hat er nicht studiert?
SALAH: Die Hintern der Kamele, die er trieb. (*Lachen.*)
LUD: Drum ist er jetzt mit Stoffen bunt behangen,
Wie'n Götterbild mit Gold und Schmuck beschwert,
Daß man sein Handwerk nicht mehr riechen soll.
DELILA: Gestern trieb er vierbeinige Kamele,
Heute zweibeinige. Das ist das ganze. (*Man lacht.*)
SALAH: Man möchte sechs aus diesem Weibe machen.
ZOTER: So hätte jeder eine.
MADAI: Still! Der Jude hebt an zu singen.
ISASCHAR (*im Sprechgesang*): Groß ist Juda vor allen Völkern der Erde. Wie die Sonne um Mittag schimmert sein Ruhm in alle Ewigkeit. Denn der Herr ist bei uns, ob er gleich zürnen mag, er hält seine Hand über uns, wo wir auch wallen. Und Simson, seinen Knecht, hat er erwecket, daß er uns schirme. Salbet euch mit Narde und Spezereien, ihr Töchter Israels, und schmük-

ket mit Blumen euer Haar und frohlocket, denn der Herr hat Simson stark gemacht gleich einem jungen Löwen auf den Bergen, daß er unsere Feinde verschlinge. Er wird ausziehen am Morgen und heimkehren gegen Abend, und seine Schläfe wird rot sein vom Blute der Philister. (*Gelächter.*) Wie eine Sichel wird ihn der Herr schwingen über unsere Feinde. Niedermähen wird er die Erstlinge der Philister wie ein Schnitter die Gerste im Schatten des Abends, unter seine Füße stampfen wird er die Weiber und ihre Brut wie der Kelterer die Reben an den Abhängen des Berges Ebal. (*Lachen.*)

(*Ammon kommt eilig aus dem Hause mit Kaleb. Er schreit.*)

AMMON: Was soll dies Spiel? Hab' ich es anbefohlen? —
Kann keiner sprechen? Könnt ihr euch nur mästen?

MADAI: Wir dachten, Herr — — —

AMMON: Still! Seit wann könnt ihr denken?
Ich wußte nicht, daß ihr noch Köpfe tragt.
Man spürt das selten, höchstens hinterm Becher.
Sonst seid ihr nichts als reicher Eltern Söhne,
Herumschmarotzer.

SALAH: Hört ihr's, meine Freunde?

KORAH: Das geht zu weit.

URIM: Wer darf uns so beschimpfen?

AMMON: Ich darf es. Schweigt, bringt mir erst Achtung bei!
Stellt eine einz'ge Tat vor meine Augen,
Bei der mir warm wird, die nicht stinkt wie ihr,
Die ihr mit Stolz den Göttern zeigen könnt,
So will ich euch als meine Brüder ehren.
Bis dahin müßt ihr meine Knechte bleiben.
(*Zu Madai*) Schaff mir den Juden fort! Ich mag das
Um Moses willen nicht. [nicht,

(*Simson stürzt hinter den Säulen rechts hervor.*)

SIMSON: Der Mensch bleibt hier.

AMMON: Wer ist das?

DELILA: Hilfe! Es ist Simson. Hilfe!

(*Erstaunen und Entsetzen.*)

SIMSON: Wer bist du, Kerl?

ISASCHAR: Ein armer Überläufer,
Der unser Volk — schimpflichster Tag! — verriet,
Aus Zora stammend, Isaschar mein Name.

SIMSON (*reißt ihm die Maske ab*): Die Maske vom Gesicht, du Schatten Judas! —
Ich kenn' dich nicht, bist du mir gleich verwandt,
Mehr als du ahnst. Lauf und verberge dich!
Laß mir die Maske! Vielleicht nutzt sie mir.
(*Er steckt sie in seinen Gürtel.*)
Was birgst du dein Gesicht wie eine Blöße?
Schäm dich vor Gott, vor diesen Menschen nicht,
Daß sie dein Antlitz sehn, e r sah es längst.
(*Isaschar rennt von dannen.*)
(*Schaudernd*) Zum erstenmal berührt' ich einen Toten.

AMMON: Was bringt Euch, Simson, her zur Kriegeszeit
In dieses Haus?

SIMSON: Die Lust, mit Euch zu feiern.

AMMON: Verzeiht, daß ich die Weiber nicht geladen,
Die durch Euch Witwen sind, und arme Mütter,
Die Ihr des einz'gen Sohnes beraubt habt.

SIMSON: Still!
Laßt Ihr bei einem Fest die Toten tanzen,
Euch aus den Bechern trinken, bis sie leben
Und wieder da sind, nehmt mich ebenso,
Als ein Gespenst, das durstig ist nach Blut,
Ein Schatten, der emportaucht aus dem Nichts,
Wenn Ihr den siebenarmigen Leuchter ansteckt
Und bei ihm tafelt.

AMMON: Wer macht sich zu Gast,
Wo Flüche für ihn umgehn, Hohn und Haß?
Wenn man hier ausspeit, nennt man seinen Namen,
Die Säulen selbst aus Stein verabscheun ihn.
Wo ist sein Wirt hier? Wer heißt ihn willkommen?
Zeigt mir dies Antlitz!

SIMSON: Her zu mir, Delila!
(*Er packt Delilas Hände.*)
Wölfe und Füchse scheuen vor einander,
Nicht Mann und Weib.

AMMON: Was hat dies zu bedeuten?
SIMSON: Wo Frauen sind, beginne ich zu leben.
DELILA: Du tust mir weh. Zerdrück nicht meine Hand!
SIMSON: Nimm mich doch mit an deinem weichen Fittig,
Und laß uns wieder werden, was wir waren:
Blume und Biene, Eisen und Magnet,
Lang, eh' wir Namen hatten.
AMMON: (*zu Kaleb.*) Das ist seltsam.
SIMSON: Geb' ich Euch Rätsel auf wie eine Wolke?
Wir sterben, wenn wir wissen, was wir sind.
Gott säte Zähne in die Welt und sprach:
„Der soll mir gleich sein und am meisten wissen,
Der speisen kann von allem." Wer ist das?
URIM: Bei Dagon, das ist schwer beim Wein zu raten. —
DELILA (*Simson bittend*): Sag's ihnen, du! Sie quälen ihren Kopf.
SIMSON: Es ist der Mensch, du, ich, wir alle, Weib,
Fliegende Bilder vor dem Auge Gottes.
Wir äffen alles nach, woraus er uns
Zusammenblies, und heißen's Mensch sein.
KORAH: Pah!
Das war nicht schwer zu raten, wenn man's weiß.
SIMSON: Hätt' ich Euch nicht mein Kalb geborgt zum Pflügen,
Ihr rietet's nie. Misch mich mit jenen nicht,
Delila, Quelle aller meiner Träume!
Ich schlug einst einen tot, weil er dein Mann war.
AMMON: Was kriecht ihr zitternd dort vor Angst zusammen,
Wie Tiere auf der Weide, wenn es blitzt!
(*Zu Kaleb*) Kaleb, schick einen deiner Sklaven hin,
Den niedrigsten, der schmutz'ge Arbeit tun muß,
Er soll den Fremdling gehen heißen.
KALEB (*zu einem Diener*): Ham,
Geh, kehr den Unrat dort von meiner Schwelle!
SIMSON (*als der Sklave ihm nahen will*): Gemach! Nicht näher als mein Schwert reicht, Motte!
Sonst wäschst du mit dem eignen Blut die Fliese

Von meinen Spuren rein. Bleib bei mir, Weib!
Riech' ich nur deinen Nacken, taumle ich.
(*Er klammert sich an Delila fest.*)
Wir wollen uns an diese Säulen lehnen,
Ihr Fleisch ist wärmer noch als Menschen sind.
Sie schützen uns den Rücken ohne Grinsen.

KALEB (*zu Delila*): Was reibst du deine Schulter an dem Wolf?
Her zu uns, Kind!

SIMSON: Fröstelt dich, süßes Fleisch?
Sengt meine Glut dir nicht die Augenbrauen,
Den Federflaum, der dich an diese hält?
Soll ich dich anglühn, Feuer aus mir speien,
Ein Berg bei Nacht? Soll ich klein werden für dich,
Ein Vogel hüpfen dir von Hand zu Hand,
Durch deinen Ring hinkriechen wie ein Wurm,
Und zierlich jeden deiner Zähne küssen?
O, wie du lachst!

AMMON: Wollt Ihr nicht mit uns feiern?
Hier ist ein Becher aus Jerusalem.
Dem Sieger reich' ich ihn, nicht dem Besiegten.
Gelüstet's Euch, auf unser Volk zu trinken!
Kredenzt ihn ihm!
(*Es geschieht.*)

SIMSON: Mich schaudert Eurer Speisung.
Fort den Pokal! Ich trinke keinen Wein.

KORAH: Hat Moses das verboten?

SIMSON: Nennt ihn nicht,
Sonst bring' ich Euch als Totenopfer ihm,
Und lasse Euer Blut zur Erde strömen,
Aus der es kam, und rufe: „Unrein! Unrein!“

URIM: Ihr nehmt doch sonst den Rausch von uns!

SIMSON: Delila.
Noch einmal muß ich deine Hände lassen,
Die Augen von dir reißen, wenn sie gleich
Wie Fische von der Angel dabei bluten.
(*Reißt ihr das Tuch von den Schultern.*)
Gib mir dies Tuch von dir, rot wie mein Herz,

Das, wenn es ebbt und flutet, von dir träumt
Und deinen Namen schreit, wie Nachts das Meer
Den Namen Gottes an die Ufer ruft.
So nehm ich deinen Duft als Beute mit.

AMMON: Bringt mir ein Schwert!

DELILA (*kreischt auf*): Was soll dies werden? Gnade!

SIMSON: Noch mußt du, Taube, vor mir furchtsam sein.
Doch hab' ich alle Schatten erst verbrannt,
Die mich festbannen wollen irgendwo.
Bin ich erst frei, ein Löwe in der Wüste,
Kein ander Heim, als wo die Sterne stehn,
Der Sonne Einaug' glüht, dann kehr ich wieder.
Dann bist du meine Braut in Ewigkeit,
Dann steht kein Fleisch mehr zwischen uns und Gott.
Dann schwimmen wir allein dem Tode zu
Auf einer dunkelroten Flut von Küssen.
Bis dahin halt' mein Bild in deinen Augen
Wie ich dies Tuch von dir. — Träumt heut von Simson!
Ich schick' euch nächtlich Schauer in den Rücken.
(*Er eilt auf die Straße nach rechts hinaus.*)

AMMON: Auf, zu den Waffen! Hetzen wir ihm nach!
Schickt Pfeile nach ihm aus statt eurer Augen!
Was zaudert ihr? Wollt ihr das Schrein erst hören,
Wenn in den Gassen Askalons er würgt
Und eure Weiber jüdisch beten lehrt?

MADAI: Herr, wir sind keine Söldner.

SALAH: Wahr gesprochen!
Du darfst mein Gast zur Nacht sein, mein Madai.

URIM: Man wäscht mit Öl sich schöner als mit Blut.

LUD: Wir zahlen gern, wenn andre für uns schwitzen.

KORAH: Ich bin zu dick geworden für den Krieg.

AMMON: Schweigt, daß ich nicht die Lust an euch verliere,
Das Schwert wegwerfe, werde, was ich war,
Ein armer Kerl, der Tiere müde trieb.
Aus meinen Sinnen fort! Ich flieh' vor euch,
Ein Mensch vor Affen, ähnlich ihm und schmerzlich,
Und klopfe mit der Faust an jedes Tor

Und rufe Männer um mich! Hört ihr, Männer!
(*Er eilt Simson nach.*)
KALEB: Müßt euch hübsch schelten lassen, reibt den Rücken
Wie Kinder nach der Schule, wenn sie faul.
Ich hätte Lust, euch noch eins drauf zu geben.
KORAH: Still, alte Krähe! Es ist uns genug.
LUD: Die Tugend bläst uns noch die Ohren taub.
KALEB (*zu Delila*): Fort, Trulle du! Kebs mir das Haus voll Spinnen
Mit deinen kleinen Augen, breiten Lippen!
Bring mich als Kuppler unters Volk, als Wirt
Von Überläufern, Dirnenhälter, Schelm!
SALAH: Zwei Hähne krähn, da kann kein Mann mehr schlafen.
KALEB: Seid ihr nie bange vor dem andern Morgen?
Ihr tut ja nichts, als Bärte wachsen lassen,
Ihr Schwächlinge, Halbmonde —
DELILA: Schweig jetzt, Alter!
Du bist der Mann nicht, Würde nachzuahmen.
Du hinkst, seit man in fremdem Bett dich fand.
Wir kennen dich, mach' dich nicht lächerlicher!
Kneif einer ihn ins Bein, so ist er unser.
KALEB: Treib, was du willst, mich laß jetzt aus dem Spiel!
Ich geh nur Wetten ein, die ich gewinne.
Steckt mir mein Haus an, wenn ich draußen bin!
Ich springe Ammon nach. Das dünkt mich sichrer.
(*Er eilt durchs Haus ab.*)
SALAH: Nun sind wir Neunmalklugen unter uns. —
Madai, zieh mir die Sandalen aus!
MADAI: Für Geld leck' ich die Straßen täglich ab.
(*Er zieht ihm die Schuhe ab.*)
DELILA: Laß sie sich fressen! Mit euch kann man spielen.
Da steht der Judenbecher noch voll Weins.
Die Nüchternen, sie freuen sich zu wenig.

Mich dürstet immer. Nichts ist süß genug.
Dem Gott mit sieben Augen bring' ich's zu,
Der uns so leben und so lachen läßt.

(*Sie trinkt.*)

KORAH: Wie sie die Zähne in die Tränke treibt!
URIM: Sie macht uns alle matt.
ZOTER: Gib uns zu trinken!
SALAH: An der Zisterne trifft uns jede Nacht.
DELILA: Mehr Wein noch, Sklaven! Gebt den Pferden selbst
Zur Nacht heut Most zum Wasser in die Tröge!
Tiere sind herrlich. — Bringt den Leuchter fort.

(*Es geschieht.*)

Was gehn uns Götter an? Dunkel ist schöner.
URIM: Wir sind so durstig, daß wir zittern, Herrin.
KORAH: Man soll den köpfen, der gern warten läßt.
SALAK: (*zu Madai.*) Mich graust oft vor ihr. Denkst du noch daran?
Sie nahm mich — ihr Gemahl war eben tot
Und lag noch warm, als Leiche, balsamiert
Vor ihrer Kammer.
MADAI: Und ihr stiegt durchs Fenster.
DELILA: (*zu den Dienern.*) Gießt alle Krüge auf die Steine aus!
Wir spiegeln uns im Boden, wenn er naß
Vom Wein und trunken mit uns aufwärts fliegt.
Laßt keinen ein, der nicht mitlachen will.
Mein Kleid wird mir so eng. Kommt, meine Männer,
Und laßt uns alle tanzen, bis wir taumeln.
Zimbeln und Rasseln! Wer mich will, der hat mich!
(*Eine wüste Musik hat begonnen. — Delila sinkt rücklings über. Wie die andern auf sie zustürzen, fällt der Vorhang.*)



DRITTER AKT.

Das gleiche Bild wie im ersten Akt auf dem Dache. — Die Sonne ist untergegangen; der Himmel ist gelb von ihr gefärbt; die Palmenwipfel glühen noch rot. Bald blinzelt der Abendstern. — Rahel mit den Kindern im Gebet.

RAHEL: So sollt ihr beten: „Herr, du mußt uns schützen.
Du hast uns Kinder vaterlos gemacht,
Den Stab genommen, dran wir wachsen konnten,
Bis wir zum Menschenleben stark genug.
Du mußt uns helfen, wir sind noch ganz schwach.
Wir können leicht erfrieren, schnell erlöschen.
Wir sind noch schuldlos, Blüten gleich am Baum,
Heiß Sturm und Tod an uns vorübergehn!
Du gabst uns eines Vaters stolzen Namen,
Nichts mehr von ihm, vergelt es ihm nicht, Herr,
Er leide nicht an uns wie wir an ihm.
Er — — —
(*die Stimme versagt ihr.*)
Geht jetzt, liebe Kinder, geht nur,
Legt euch beim Herde auf das Lager hin
Und träumt und schlaft, so seid ihr glücklich. Geht!
(*Die Kinder gehen ins Haus; sie bleibt allein zurück.*)
RAHEL: Fast hätten sie die Tränen doch gesehen.
Ich schwör's mir jeden Morgen, nicht zu weinen,
Und brech' den Schwur an jedem Abend wieder.
(*Daniel kommt die Treppe rechts herauf.*)
DANIEL: Seid Ihr allein?
RAHEL: Wie sollt ich sonst sein, Daniel!
DANIEL: Ich will Euch doch nicht trösten, wendet nur
Die Augen zu mir! Ich seh' sie nicht an.
Wir können von viel andern Dingen sprechen.
RAHEL: Wir wollen's nicht. Wir dächten nur an eins
Und gingen in die Runde um dies Grab.
DANIEL: Wär' es ein Grab für Euch, ließt Ihr es sinken,
Wie eine Gruft vergessen, das wär' gut!
Doch Ihr pflanzt, was Ihr fühlt, wie Blumen drauf
Und netzt sie nächtlich frisch mit Euren Tränen.
RAHEL: Der Tau kommt aus der Nacht, man weiß nicht wie.
DANIEL: Er kehrt nicht wieder, Rahel, glaubt es mir!
Ich weiß es, wenn ich's gleich nicht sagen mag.
Seht Ihr nicht, wie ich leise auf Euch warte

Bis zu dem Tag — ich sag's der Luft, nicht Euch! —
Da Euer Herz mir zufällt.
RAHEL: Still, mein Freund!
Ich könnte dies kein zweites Mal mehr wagen.
Ich bange scheu vor allem Männlichen.
Es ist so schwer, die Liebe warm zu halten
Als Feuer auf dem Herd: Bald brennt sie uns,
Bald frieren uns an ihr die Hände ab.

DANIEL: So laßt mich stumm an Eurer Seite stehn
Und — daß Ihr stolz bleibt! — heimlich Euch betrachten,
Wenn Ihr den Kopf hindreht, wo Ihr ihn wähnt,
Wie sich die Blume nach der Sonne wendet
Noch lange, wenn ihr letztes Licht gleich schwand
Und schon der Abendstern am Himmel zittert.

RAHEL: Seht, dort kommt Gideon. Laßt uns ihn fliehn.
Ich halte ihn nicht aus.
DANIEL: Wie weiß er ist,
Wie ein Gespenst im Leilach über Gräbern.

RAHEL: So kommt er jeden Abend vor der Nacht,
Kurz nach dem ersten Stern auf diesen Altan
Und hebt die Knochen in die nackte Luft,
Als wollt' er an dem Firmamente rütteln
Und schreit nach Simson.
DANIEL: Es ist fürchterlich.

RAHEL: Die Tauben nisten nicht mehr hier am Dach,
Seitdem er kommt und seine Laute ruft
Und seine Augen in den Himmel bohrt.

DANIEL: Dort naht er. Schnell ins Haus mit uns! Ich decke
Die Kinder zu, küss sie und füttre dann
Das Vieh drunten im Stall.
RAHEL: Wie jede Nacht.
Du bist ein Freund.
DANIEL: Und kehre heim und singe
Und spiel' mich mit der Harfe zu den Sternen
Und bete schöne Träume Euch herab.

RAHEL: Kommt flugs, eh' dieses Leichenlied ertönt!
(*Sie gehen ins Haus. — Gideon kommt, ganz allein. Er hebt die Arme empor und schreit mehr, als er spricht.*)

GIDEON: Wo bist du, Simson, sage mir, wo bist du? Ich habe dich gerufen auf den Bergen und in den Schluchten, und die Hügel sind müde geworden von dem Echo deines Namens. Wo bist du, Simson? Ich habe die Winde nach dir gefragt, die vom Meere kamen und vom Mittag, und keiner konnte mir Kunde geben. Unser Blut über dich, Simson! Unsere Flüche rauschen wie Stürme über dein Grab. Du hast uns fallen lassen aus deiner Hand, so wird auch Gott dich zerbrechen und zerbröckeln wie den Mond, bis deine Stärke und dein Ruhm erloschen sind. Euch rufe ich seinen Namen zu, ihr goldenen Augen über uns, daß ihr euch verfinstert, wenn er in der Ferne seine Stirne emporhebt zu euch wie ein Gescheiterter. Herr, höre mein Schreien, und räche uns an dem, der dein Volk verraten hat, bis die Kinder der Heiden seiner spotten und seiner Kraft, bis die Vögel der Fremde auf dem Anger sein Fleisch zerhacken!

RAHEL (*kommt aus dem Hause und sinkt vor ihm nieder*):
Ich bitt' Euch, gebt mir Euren Segen, Vater!
Ich küß' die Füße Euch, vom Wandern wund.
Einst war mein Glück das Simsons. Segnet mich!
Kehrt er je heim und küßt mich auf den Scheitel,
So löscht dies alle Eure Flüche aus.

GIDEON: Was willst du, Weib? Dein Leid ist nicht mein Leiden,
Und deine Lust wächst nicht aus meinen Händen.
Ich kann die Last dir nicht vom Nacken heben,
Den dunklen Krug voll Tränen und voll Sehnen.
Ich trage Judas Leichnam auf dem Rücken
Und wehr' die Raben ab von Jakobs Stamm.
Was soll mir deine Aschenurne?

RAHEL: Vater,
Bleibt noch hier stehen! Weilt eine Sternenschnuppe!
Laßt mich nicht ganz allein mit Nacht und Stille,

Bis ich das Laub im Dunkeln wachsen höre,
Die Sterne knistern und verbrennen spüre.
Bleibt, bleibt! Wir wollen auf die Toten schmähen,
Verlosen unter uns, was ihrer war.
Wir wollen —, was ihr wollt, nur nicht allein sein
Mit meinem Herzschlag. Bleibt!

GIDEON: Was hältst du mich?
Bin ich von Gott gemacht, bei dir zu sitzen,
Die schwarze Decke meines Erdendaseins
Mit dir zu teilen?

RAHEL: (*sich an ihn klammernd.*) Bleibt, ich hör' Euch zu.
Man sagt, Ihr hörtet nicht die eigene Stimme.
Ich glaub' es wohl, sie klingt zu schauerlich,
Daß ich erfriere, höre ich sie fern.
Doch jetzt will ich ihr lauschen wie Musik,
Die aus dem Himmel kommt.

GIDEON: Kleb deine Qual,
Den Schaum, den er hier aufwarf, nicht an mich!
Ich kann nicht Witwen trösten, Waisen füttern.

RAHEL: Nur nicht allein sein diese lange Nacht,
Wenn rings die Schatten und die Schmerzen wachsen
Und jeder Winkel weint! Lieber mit Hunden
In einer Höhle liegen, Wache stehn
Bei den Gekreuzigten, mit Mördern plaudern,
Als einsam sein mit sich und seinem Fleisch!

GIDEON: Die Hände von mir, ich gebiete es.
Ich lindere deine Angst um keinen Hauch.
Komm, folge mir! Ich treibe meine Herde,
Dies matt gehetzte Volk mit traurigen Augen,
Gleich jenem Schäfer, der ins Meer die lockte,
Die er nicht weiden und nicht nähren konnte,
Zum Tod und Frieden. Tochter, folge mir!

(*Er geht nach rechts hinaus in das Dunkel.*)

RAHEL: Nun bin ich wieder mit der Nacht allein,
Der hellen Nacht, und warte, bis es fröstelt,
Und ein Stern nach dem andern bleicht und stirbt,
Als käme eine Seuche über sie,

Und alles schauert vor dem neuen Tag. —
(*Sie holt ein Licht, das sie auf die Brüstung stellt.*)
Komm, Ampel, hilf mir warten, schwaches Licht!
Ist niemand hier, der Laute machen kann:
Kein Vogel, nicht ein Heimchen? Glüht kein Käfer?
Der Wind schweigt selbst, der sonst die Palmen wiegt.
Nichts hört, nichts sieht mir zu. Nun kann ich weinen.
(*Nach einer Zeit taucht Simsons Antlitz rechts empor.*)
SIMSON: Wer gießt hier seinen Schmerz aus in die Nacht?
Wer wimmert so bei dieser Ampel Schimmer?
Rühr dich nicht, Weib! Bleib sitzen wie aus Stein,
Bewege keine Falte deines Kleides!
Ich kam hierher, gelockt durch jenes Licht,
Gleich einem Falter, einer Fledermaus,
Mein Haus umstreichend.
RAHEL: Was willst du von mir,
Simson? — Dein Name, dein geliebter Name!
SIMSON: Dich sehen, dich mit Aug' und Ohr verspeisen
Und dann zurück in meine Ecke kriechen.
Hielt ich's nicht früher so mit dir?
RAHEL: Kommst du,
Mich auszulöschen oder neu zu füllen
Mit deinem Überfluß?
SIMSON: Schöpf' ich dir Wasser,
So trink' es nicht, es wird zu Gift für dich.
Ich halt' das Wort noch zwischen meinen Zähnen,
Das alles in dir fäult und umgeh'n macht.
RAHEL: Nein, quälen sollst du mich nicht, lieber Mensch.
Ich bin so schwach wie ein genesend Kind
Und halte nichts als viele Liebe aus.
Käm' jetzt ein dünner Wind, ich knickte um
Und tropfte aus wie ein zersprungenes Glas.
SIMSON: Ich weiß, ich kam zu dir durch einen Nebel
Von Tränen. Salzig bitter schmeckten sie,
So wie das Meer, aus dem wir all einst stiegen.
Drum dehne ich noch diese Augenblicke,

Die wen'gen hellen vor der Finsternis,
Die zwischen uns dann steh'n wird bis zum Tod.
RAHEL: Was willst du denn so totenschwarzes sagen?
SIMSON: Ich — — —
RAHEL (*springt auf*): Nein, nun muß ich steh'n und dich betrachten,
Die Züge, die mir ähnlich sehen, — o Glück!
Die Narbe brachtest du vom Kriege mit,
Das Kind an meiner Brust erschrak mit mir,
Sie wurde unter meinen Küssen heil.
Der Mund! Was bergen denn die beiden Lippen,
Die ich — — — Halt mich! —

(*Taumelnd küßt sie ihn schnell.*)

Nun bin ich wieder stark.
SIMSON: Dies nicht mehr! Nein! Zu herb ward dieser Wein.
Heiß deine Augen von mir geh'n! Sie schmerzen,
Seh' ich wie Rosen sie im Regen steh'n.
RAHEL: Geh wieder, wenn du willst. Ich will ganz still sein
Und auf dich wartend, immer bei dir sein.
Du sollst mich nie mehr weinen hören, Simson,
Und dabei denken müssen, was dich quält.
Sieh, ich kann lachen! Es gerät noch schlecht,
Wir machen unser Antlitz nicht allein.
Doch morgen, morgen — —
SIMSON: Stemm' dich nicht vergebens
Vor jenes Tor, durch das dein Unheil bricht,
Dein Blut zu schwärzen! Höre mich, mein Weib:
Ich habe dich betrogen —
RAHEL: Weh!
SIMSON: Tag und Nacht,
Die Luft um mich war dumpf von meinen Lügen.
Tags saß und stand und lief ich nur mit ihr,
Und wenn ich Nachts an deiner Seite schlief,
So sprangen Träume wild an meine Kehle
Und schleiften mich wie Aas zum Tor hinaus.

Und immer schwieg ich, hing ein stummes Schild
Vor mein Gesicht, vor diesen Diebeswinkel.

RAHEL: Nein, nein, hör auf! Du schlägst in meine Wurzeln.

SIMSON: Sahst du nicht, wohin ich mein Auge trieb,
Die deinen meidend, wie vergessene Spuren
Zu einem Glück, das ich nicht mehr empfand?

RAHEL: An dieser Stunde wird mein Leben sterben.

SIMSON: Dann sprang ich wohl im Finstern auf vom Lager
Und stand hier wie ein Baum vom Blitz getroffen,
Laut ächzend, starrte stundenlang dies an,
Dies bis zum Ekel oft gesehne Haus,
Um das der Mond den weißen Halbkreis zog,
Und schrie: „Verwesung, nimm dies oder mich!"

RAHEL: Dank dir, du littest Qual.

SIMSON: Ach, nicht um dich,
Um mich allein, daß jede neue Sonne
Vor einem Weib mich schwächer werden sah
In dieser Glut, die Marmor schmelzen konnte,
Daß ich mein Herz an meinen Feind verlor.

RAHEL: Du bist gebannt, von einem Fluch befallen.

SIMSON: Glaubst du, ihr Bild sei aus dem Aug zu wischen,
Staub, der mir anflog, warum tatst du's nicht,
Zerbliest ihr Angesicht von diesem Spiegel,
Der ihre Züge lüstern für mich mischte?
Doch dies ist ewig, wie mein Schicksal ist,
Aus Gottes Hand als schwarze Saat gefallen.
Den Sämann klage an, der so mich machte,
Daß ich, des Taten groß wie Märchen klingen,
Vor einem Weibe zitt're wie das Tier,
Das in der Wüste durstet vor dem Brunnen.

RAHEL: Ich könnt' dir helfen, gäbst du mir die Hand,
Auf der dein wundes Herz liegt. Ich vergäß dies,
Wie ich dein Leben vor mir einst ertränkte.

SIMSON: Sprich nicht so zu mir, das ertrag' ich nicht.
So helle Sonne blendet meine Seele.

RAHEL: Du hättest weiter schweigen sollen, Simson,
So wär dies nie geschehen, für mich nicht da,
Dann brauchte ich es gar nicht zu vergessen,
Wie Spuk, der abends uns ins Ohr kam.

SIMSON: Du!
Das bleibt in unserm Blut wie Schlangengift
Und läßt sich nicht wie Spiel im Sand verwischen.
Das ist das Gräßlichste an meiner Tat,
Das sie uns ewig auseinandertreibt,
Ein Tod im Leben, daß dies nie mehr sein kann,
Was vordem zwischen unsern Küssen war,
Daß ich uns aus dem Paradiese stieß
Und unter das Gesetz der Tiere stellte.

RAHEL: Seh' ich jetzt deiner Augen wilden Schein,
Wie irre Sterne aus der Stirn dir funkeln,
So könnt' ich's glauben; doch es ist nicht so,
Sonst bät' ich: Opfere mich der toten Zeit,
Die du als Leiche zwischen uns gesetzt,
Nimm hin mein Blut, das stets so warm wie du!

SIMSON: Ich mußte dieses Mund an Ohr dir sagen,
Eh' ich von dannen ging und dich verließ.

RAHEL: Nein, noch wächst etwas zwischen dir und mir:
Ich weck' die Knaben schnell aus ihrem Schlaf
Und stelle sie als Zeugen zwischen uns.
Und weinst du eine Träne bei dem Anblick,
Nein, spaltest nur den Mund zu einem Seufzer,
So weiß ich, daß du mich noch liebst.

SIMSON: Laß ab!
Ich mag sie nicht mehr sehen, noch mich in ihnen,
Schwach, lächerlich verkleinert. Dacht' ich ihrer,
Rief ich mir ihre Kindernamen zu,
Als ich die Hexe in der Fremde sah
Und ihr mit Würgen in dem Halse nachschlich,
Von ihren Schenkeln träumte, ihrem Wuchs? — —

(*Man hört unten die Harfe schlagen.*)

Horch! klingt der Himmel, wenn ich von ihr rede?
Mach' ich mir selbst Musik?

RAHEL: 's ist Daniel,
Er schlägt die Harfe für mich, wenn du fern bist.

SIMSON (*er verbirgt sein Gesicht in dem Tuch der Delila*):
Komm, rotes Tuch, tauch meine Augen unter,
Daß ich dies hier vergesse und verschmerze.

RAHEL: O du, wohin hast du mein Herz verstoßen?
Du hattest mich vor allen reich gemacht,
Um mich ganz arm, ganz schwach, ganz leer zu machen.
Du trankst mein Blut und goßt es in die Nacht,
Verächtlich wie den Wein nach einem Fest.
Hast meinen Leib geschlachtet und vertauscht,
Das Herz aus meinen Augen fortgeschenkt.
So tu dein letztes noch, schlag meinen Schatten,
Die beiden Kleinen, blasser noch als er,
Von deinem Herd: Vernichte, töte alles,
Was von dir Leben hatte! Glück, wo bist du?
(*Sie wankt ins Haus.*)

SIMSON: Ich will es tun, und Asche soll das werden,
Was mir gehörte. Löscht die Ampel aus,
Die wie an einem Krankenbett noch brennt.
(*Er ruft hinunter, worauf die Harfe verstummt*)
Schweig du da unten! Denn der Herr ist da.
(*Er nimmt das Licht.*)
Komm, Licht, tu mir den letzten Dienst! Hier war es,
Hier hob ich sie zuerst über die Schwelle
Und trug sie wie ein Räuber in mein Bett.
(*Er läßt das Licht fallen.*)
Nein, diesen Jammer soll der Tag nicht sehen,
Dies laute Leid soll nicht von Simson bleiben,
Das dort an meinem Herd sich ausweint! Schnell!
(*Er zieht die Totenmaske aus seinem Gürtel vor sein Gesicht.*)
Du, Maske eines Fremdlings, mußt mir helfen,
Sonst könnt' ich's nie. Nimm mein Gesicht mir fort,
Das einst von ihren keuschen Küssen glühte,

Als ich sie lehrte, was die Liebe ist.
Kommt, Hände, geht mit mir an euer Werk!
(*Er geht hinein und kehrt sogleich mit einem Feuerbrand zurück. Er läuft mit diesem über die ganze Bühne zur Treppe hinunter.*)

SIMSON (*mit seinem Munde das Feuer anhauchend*):
Erlösche nicht, du Span von meinem Herde,
Ich mach' dich frei, aus deinem Frieden Krieg.
Du sollst das Haus vernichten, drin du dientest,
Wärmen und sieden mußtest, statt zu flammen.
(*Wie er verschwunden ist, stürzt Rahel heraus.*)

RAHEL: Bin ich schon irr, was träumte ich, was sah ich?
Ein fremder Mann, der meinen Herd zerwühlte,
Wie er mein Herz zerfleischte. Gott, was ist mir?
(*Von unten her steigt, langsam stärker werdend, eine Röte empor.*)
Ich sehe alles rot, die Sterne brennen
Den Himmel an; sie tranken heute Blut
Statt Milch, wie sonst. Wo rinne ich denn nur?
Die Steine werden purpurn. Alles glüht.
Nein, nicht den Geist verlieren, eher sterben!
Dan, Benjamin, Kinder, wacht auf, steht bei mir
Zu beiden Seiten! Stützt mich, träumt nicht mehr!
(*Sie rennt ins Haus zurück; Simson kehrt ohne Feuer und Maske wieder.*)

SIMSON: Still! Dies vergaß ich noch! Wo bist du Riegel?
(*Er stößt den Riegel zu.*)
Schließ ab, was gestern war, du Kerkermeister!
Laß dich nicht rühren, diese sind verdammt:
Versengte Seelen, die leicht Asche werden,
Gebornes Unglück, das gern sterben mag.
(*Er beugt sich nieder.*)
Laß dich zum Abschied küssen, alte Schwelle!
(*Man hört Daniel unten rufen*)

DANIEL: Simson, dein Haus verbrennt. Zur Hilfe, Simson!

SIMSON: Weh, fangen schon die Ratten an zu schreien,
Daß man das Dach zu ihren Häupten nimmt?
Streicht bang der Kuckuck um das fremde Nest?
Ich kneble ihm den Mund.
(*Man hört die Kinder drinnen klagen.*)
O, dieses Wimmern!
Wohin nehm' ich in meinem Ohr dies mit?
(*Er stürzt weg, der ganze Himmel leuchtet düster rot.*)

Vorhang.



VIERTER AKT.

Das Schlafgemach der Delila.

In der Mitte steht das niedrige, geschnitzte und mit Elfenbein eingelegte Bett der Buhlerin. Durch einen gelblichen, schmutzigen Vorhang hinten gelangt man in das Haus. — Es ist tiefe Nacht; kein Licht, kein Fenster ist zu sehen. Durch die offene Kuppel oben scheint bläulich hell der Mond mitten aufs Bett.

Delila sitzt halb, halb liegt sie zwischen bunten Decken auf ihrem Lager. Urim kniet kauernd neben ihr.

DELILA: Nein, kriech nur wieder unters Bett, mein Äffchen!
Ich bin noch nicht gelaunt auf dich.
URIM: (*flehend.*) Delila!
DELILA: Ich bin's vielleicht bis morgen Mittag nicht.
Der Vollmond macht mich toll. Mein Haar drückt schwer.
Am dritten Finger fehlt mir noch ein Ring.
URIM: Trägst du die Bernsteinkette nicht aus Tyrus,
Die ich dir gestern brachte?
DELILA: Ich vergaß sie.
Schenk mir zwei neue Pfauen, Urim, hörst du!
Mir liegt nichts mehr am Schmuck.
URIM: Ja, morgen, morgen!
DELILA: Nein, nicht so nah! Ich mag das heute nicht.
Daß ihr nur immerzu das Gleiche wollt!
URIM: Seit Stunden lieg ich unter deinem Lager
Und lern' sein Schnitzwerk und das Eingelegte,
Der schmutz'gen Juden Zug durchs rote Meer,
Aus Elfenbein auswendig wie ein Kind
An seinen Fingern zählen lernt.
DELILA: Du Närrchen!
Wer lieben will, muß warten können. Geh nur!
Gedulde dich, dein Lohn ist dir gewiß.
Bin ich so schön, wie's deine Augen spiegeln?
Nimm diesen Kuß als Zeitvertreiber mit!
Duck dich! Geschwind. Ich höre einen kommen.
(*Kaleb schleicht herein.*)
KALEB: Nun, Töchterchen, noch munter, noch im Schmuck?
Halb angezogen oder ganz? Man weiß nie.
DELILA: Gluckst du noch immer bang um meine Tugend,
Reibst deine Nase an dem gelben Vorhang?
Paß lieber auf dich selber in der Nacht!
KALEB: Bald bist du Ammons Weib; dann mag er zusehn
Und Augen auf dem Rücken tragen. Sag:

(*Herumschnuppernd*) Bist du auch ganz allein mit deiner Schönheit,
Verwahrst du nirgends Süßes für die Nacht?
DELILA: Du treibst mich wohl aus Lust am Einsamsein
Aus deinem Haus?
KALEB: Sprich, wird er wirklich kommen,
Simson, in dieser Nacht, in diese Schlinge?
DELILA: Frag doch den Boten, den er mir gesandt,
Wenn er noch reden kann! Du rißt ihm fast
Die Zunge aus vor Neugier.
KALEB: Kind, du weißt nicht,
Was dies bedeutet für ganz Askalon.
Eh Simson tot ist, sind wir halbe Sieger.
Ich habe alle Fürsten herbeschieden.
Sie kommen gleich von irgendwelchen Lastern.
DELILA: Hierher? Zu mir? Was kümmert mich der Handel?
KALEB: Du bist der Köder doch für diesen Toren
Und deine Witterung bringt ihn uns ins Netz.
DELILA: Ich will das nicht. Zerteilt ihn anderswo!
Geht auf die Löwenjagd, fällt Zedern um!
KALEB: Dir hat der Mond wohl in den Mund geschienen,
Daß du so redest. Still, ich hör sie kommen.
Laß nur vor Ammon solch ein Wort nicht fallen,
Sonst stimmt die Rechnung nicht, und ich muß büßen,
Daß ich auf meiner Hochzeit zu viel trank.
DELILA: Um diese Stunde macht ihr noch Geschäfte
Und feilscht im Mondschein um den andern Tag?
Ich spiel' nicht mit. Ich möchte gerne träumen.
KALEB: Meerkälber weiden, wie, die morgen fort sind?
Nur was man in der Hand hat, Kind, das gilt.
Ammon verlangt ihn, so mußt du ihn opfern,
Den Vogel für das Roß, auf dem du reiten
Und prunken kannst. Schön sein ist leicht für dich,
Die Mitgift kommt von mir, ohn' dein Verdienst,
Doch reich sein, andern auf die Köpfe treten — — —
DELILA: Wie ihr langweilig werdet, wenn ihr klug seid.
(*Die Fürsten kommen von hinten her.*)

SALAH: Nun, edler Gastwirt, was habt Ihr zu trinken?
Ich habe Durst für zwei; nicht wahr, Madai?
MADAI: Für drei. Bei heißen Nächten zähl' ich doppelt.
KALEB: Ich hab nur Eure Ohren eingeladen.
LUD: Seht, unsere Göttin, aus Korallenfleisch!
KORAH: Auf ihrem Bett.
ZOTER: (*lächelnd.*) Wir sahen es noch nie!
SALAH: Wie eine Perle in der Muschel liegt. —
Behalt mir das für ein Gedicht, Madai!
(*Urim hat sich hinten heimlich unter sie gemischt.*)
LUD: Sieh, da ist Urim auch!
URIM: Ich kam mit Korah.
KORAH: Er lügt. Ich sah ihn nicht den ganzen Tag.
ZOTER: Wie merkwürdig!
SALAH: Das gibt beinah' zu denken.
DELILA: Schweigt! Denkt an eure Schulden. Er ist hier.
Das ist nicht wunderbarer als wir alle.
KALEB: Sah keiner von euch Ammon?
KORAH: Doch, ich traf ihn.
Er läßt sich her in einem Thronstuhl tragen.
LUD: Ich sah ihn auch, zwei Sklaven ihm zur Seite.
Mit Räucherfackeln.
SALAH: Der verwünschte Kerl!
Ihm fällt noch immer etwas Neues ein.
MADAI: Er wird sich noch zum Halbgott machen lassen.
KALEB: Bei Dagon, nicht so laut! 's gibt keinen Diener,
Den er nicht kaufen kann.
(*Ham kommt und meldet*)
HAM: Fürst Ammon kommt.
(*Ammon kommt, zwei Sklaven mit Räucherfackeln ihm zur Seite. — Schweigen.*)
AMMON: Die Nacht bringt uns zum erstenmal zusammen.
Ich danke für den Gruß und für dies Schweigen.
Ihr wißt, warum wir hier versammelt sind,
An diesem Ort. Simson kommt her zur Nacht.
Auf dieser Stelle wird er stehn und — sterben,
Wenn wir's beschlossen. Darum seid ihr hier.

SALAH: Ein ernster Handel noch nach Mitternacht?
KORAH: Das wird ja wie ein Opfer feierlich.
AMMON: Ich hätt' dies ohne euch entscheiden können,
Wie ich die Dinge sonst nach Willkür lenke
Zu eurem Besten, links hin oder rechts hin.
Doch wollt' ich seinen Kopf von euch erst haben.
Wenn ihr aus eurem Bauch ihn richten könnt,
Wenn ihr selbst schuldig schreit, so muß er fallen,
Die letzte Mauer vor Jerusalem.
KORAH: Wozu beratschlagt, er ist unser Feind.
LUD: Den schlägt man tot, hat man ihn in der Falle.
URIM: Und spielt um ihn nicht in der Nacht noch Richter.
KORAH: Ich spreche hier für alle: Er muß sterben.
AMMON: Gut! So verlösche ich dies eine Licht,
(*er nimmt einem Sklaven ein Licht fort und löscht es*)
Sein rechtes Auge, das vor Juda glänzte.
Doch sagt: Wer wird der Henker sein?
KORAH: Wir alle.
AMMON: Schmilzt ihr nicht, wenn er mit den Brauen blitzt,
Vor seinem Blick? Angst macht euch fast zu Wasser.
Er zöge eure Leichen mit ins Grab.
Hier wär nur einer, der ihm stehen könnte,
Doch diesen ekelt's noch, mit ihm zu fechten.
SALAH: Verdammt! Da sind wir wieder in der Enge.
URIM: Er ist zu stark für hundert so wie wir.
LUD: Der Lorbeer schien so nah, nun schnellt er fort.
AMMON: So wüßt ich euch zum letzten nur ein Mittel,
An ihn heranzukommen.
KORAH: Sagt es uns!
AMMON: Dies Weib kennt seine Kraft und seine Schwäche,
Wenn sie sein letztes Rätsel ihm entlockt.
Sie kann, so liebt er sie, ihn kraftlos machen,
Daß er sein Schwert nicht aus der Scheide zieht.
Sie hat die ganze Macht an diesem Mann,
Von ihr läßt er sich aus den Angeln heben.

SALAH (*schlägt die Hände zusammen*): Wahrhaftig,
Freunde, das ist grauenvoll.
Ich seh' in diesem Bilde mich, uns alle. —
Nach dieser Nacht bin ich ein anderer Mensch.
AMMON: Ihr kennt den Preis, Delila, den ich bringe,
Mich, und was ich bis heut' aus mir gemacht.
Als einz'ge Mitgift fordere ich diesen Toten,
Am Hochzeitstag ihn meinem Volk zu schenken.
Drauf geb' ich Euch vor diesen meinen Ring,
Ich riß ihn jüngst dem Hohenpriester ab.
Wollt Ihr auf den Beding ihn nehmen, Weib?
Seid Ihr bereit, den Fremdling uns zu opfern?
DELILA: Ich bin dazu bereit.
AMMON: Bewahrt den Reif!
Ich will beim neuen Tage sein gedenken.
Nun löscht das andere Licht aus! (*Es geschieht.*) Er
ist tot.
(*Die beiden Sklaven Kalebs kommen herbeigeeilt, erst
Ham, dann Sem.*)
HAM: Herr, hört, der Fremde aus Judäa, wißt Ihr,
Pocht an das Tor von außen.
SEM: Herr, wir hielten
Es kaum, so rüttelt er daran, und reißt es
Aus dem Gebälk mit Pfosten und mit Riegeln.
AMMON: So rast er ohne Bremse in den Abgrund.
KALEB: Laßt ihn nur kommen! Halt ihn keiner auf!
(*Die Sklaven ab.*)
AMMON (*zu den andern*): Verteilt euch leise rings in die
Gemächer
Und wartet, bis sie ruft! Seid wie die Mäuse,
Macht kein Geräusch, ihr ließt ein Schwert denn fallen,
Vielleicht, daß es den Helden in ihm weckt.
Kommt, ich begleit' Euch, Kaleb!
KALEB: Solch ein Mädchen!
Das bringt uns Zins, wenn wir es fast vergessen.
Das ist ein Schatz, wer hätte das gedacht!
Ich will nie mehr im Leben Knaben loben.
(*Sie zerstreuen sich alle nach hinten. Ammon folgt Kaleb.
— Delila bleibt allein zurück, den Ring betrachtend.*)

DELILA: Sie machen mich zur Spinne. Warte, Ammon,
Bist du erst mein, so rund wie dieser Ring,
So steck' ich dich zu allen andern, Prahler!
SEM (*kommt*): Herrin, Simson ist da.
(*Simson wankt herein, umkrochen von den beiden Sklaven.*)
SIMSON: Weg, ihr Geschmeiß!
Ihr seid heut' lästiger, als höflich ist,
Und schwirrt um mich, wie Fliegen frech um Totes.
Was hat dies zu bedeuten? Fort mit euch!
Sonst drück ich mit zwei Fingern euch ums Leben.
(*Sie entweichen. Er stürzt vor ihr nieder.*)
Dies ist das Angesicht, so sieht es aus,
Bei Nacht im Mond — ganz anders wie bei Tag —
Die Handbreit Menschenfleisch, um die ich alles
Von mir abstreifte wie zerfetzte Schuhe.
Lächle, Delila, lächle einmal nur,
So will ich reich wie Gott zur Tiefe gehn.
DELILA: Was jagt dich um die Stunde noch zu mir,
Unstät wie einen, auf dem Blutbann ruht?
Geh, lege Fesseln an um deine Füße,
Daß sie dich nicht vom Jordan schleppen können!
SIMSON: Nun hab' ich erst dich ganz und gar verdient.
Nun bin ich frei, bin ohne Volk und Heim
Und hänge wie ein Vogel in der Luft.
Nun kann ich dein sein, und nun mußt du mein sein.
Ich habe Weib und Kind um dich verbrannt,
Mein Volk verworfen, meinen Gott verloren.
Nichts mehr ist in der Welt als du und ich,
Und keine Stätte für mich als dein Schoß.
DELILA: Bist du von Sinnen? Was begehrst du denn?
SIMSON: Zehn weiße Finger, so wie diese hier,
Mein Haupt zu streicheln, wenn es müde ward,
Und einen Mund wie diesen, dran zu trinken,
Wenn mir der Mut zu mir vertrocknen will,
Und solche Haare, die mich beben machen,
Wenn ich zu stark bin.
DELILA: Du bist toll geworden.
Wer bin ich, daß du dies von mir verlangst?

Ein jeder Mann gehört mir wie ich ihm.
Sieh mich doch an: Die Perlen um den Hals
Gab Salah mir, die Spangen schenkte Korah.
Hier dieser Ring war eben Ammons noch.
Dort der Saphir heißt Urim, die Korallen
Stahl Lud von seiner Mutter für mich.

SIMSON: Schweig!
Das ist nicht wahr, und wär' es, ist es tot,
Vergangenheit. Man darf den Kopf nicht drehen,
Sonst wird das Fleisch zu Salz, wie einst Loths Weib.
Wir müssen alle beide viel vergessen,
Ins Meer versenken. Gib mir deinen Schmuck!
Der neue Frühling reißt das Welke fort.
Wir stehn im Flor. Das andere wird Winter.

DELILA: Nimm mir nichts Goldnes fort! Du kommst zu spät.
Was rißt du mich nicht früher hier vom Stamm
Nach unserer ersten Nacht am Bache Sorek?
Du warfst Narzissen auf mein Bett frühmorgens
Und liefst davon.

SIMSON: Ich war noch nicht so stark,
Mein ganzes Dasein auf dein Herz zu setzen.
Ich mußte erst das Netz um mich zerbeißen,
Viel Tage, Nächte lang.

DELILA: Ich sollte warten
Auf deine Stunde wie ein Lamm aufs Scheren?

SIMSON: Sprich von der Zeit nicht, die ein Sumpf uns trennt!
Ich schwöre dir, ich werde nicht dran denken
Und dich nie quälen, auch nach Jahren nicht.
Man muß sein Leben oft von vorn beginnen,
Wenn uns ein Faden riß, ein neuer Ring
Um unser Herz sich zog.

DELILA: Was bietst du mir:
Ein morsches Leben, mit heineinzusteigen,
An fremden Ländern irr vorbeizufahren,
Allein mit dir?

SIMSON: Hörst du den Jubel nicht,
Der aus mir steigt, Musik am Feiertag?
Ich sang mich durch die Nacht bis vor dein Tor,
Die Saaten blühten höher, wo ich schritt.
Komm mit und laß uns draußen Hochzeit feiern,
Wo nicht die Luft, wie hier, nach Menschen riecht,
Und unsere Seelen mit dem Himmel mischen,
Nach dem mich heim schmerzt!

DELILA: Sag mir dein Geheimnis,
Schließ dich mir auf, daß ich dir trauen kann!

SIMSON: Ich habe alles schon für dich getan,
Was wir zwei Hälften für uns geben können.
Mein ganzes einst'ges Dasein schlug ich tot
Und hing's an dich als Pilgrims Weihgeschenk.
Fühlst du das nicht, weinst du nicht mit vor Glück,
Wird meine Seele matt bis an den Tod.

DELILA: So soll dein Schwert an deinem Gürtel rosten?
Du kämpfst nicht mehr?

SIMSON: Für wen? Um welchen Preis?
Wer rief mir noch ein Hosianna zu?
Nur um das Heitere deiner Stirne leb' ich.

DELILA: So sag, ich fragte dich schon früher drum,
Da lachtest du mich aus und schlichst vorbei
Und gabst mir Viertel nur von deinem Herzen.
Sag mir den Grund, wo deine Stärke liegt,
Daß ich sie heben kann und mit ihr spielen.

SIMSON: Du hast mich doch, ganz schwach von meiner Liebe,
Was fragst du noch?

DELILA: Wie könnte ich dir glauben?
Jetzt, da du deines Schilds nicht mehr bedarfst,
Birgst du dich hinter ihn. Sprich, ist das Liebe?
Dein Letztes setze ein, mich zu gewinnen!
Schenk dich mir ganz, behalte nichts zurück,
Laß mich dich sehn bis in die Achselhöhlen,
Dort, wo du schwach bist, daß du mir gehörst!

SIMSON (*reißt das Schwert von seiner Schulter*): So nimm dies Schwert, schneid mir die Locken ab,

Du schöner Schnitter, süß mir wie der Tod.
Berühr mich, faß mich an, liebkose mich.
Ich will mit allem in dich untertauchen,
Dein Eigen sein bis in mein letztes Haar,
Und diesen Rausch, so lang ich bin, genießen,
Du Göttin mir!

DELILA (*schreit*): Philister über dir!

(*sein Schwert im Triumph über ihn haltend, mit dem sie ihm die Locken schnitt. — Hinter dem gelben Vorhang zeigen sich die Philisterfratzen.*)

SIMSON (*aufspringend*): Was will dies nächtliche Gewürm? Was spie sie
Hervor aus ihren Löchern, sich zu ringeln,
Mit ihrem Schwert zu gleißen?

AMMON: (*scharf.*) Eure Schwäche.
Ergreift ihn, bindet ihn!

SIMSON: Was wollt ihr mir?
Ich ward der eure, hab' mein Volk verlassen,
Mein Leben losgeschnitten wie mein Haar
Und bin an eure Küste hergetrieben,
Heimatlos schweifend, ohne Land und Anker,
Um mich an eurem Rauch mit euch zu wärmen.

AMMON: Sind wir wie Ihr? Habt Ihr uns nicht verachtet?
Wie schlecht geratene Menschen uns verhöhnt
Und uns gelehrt, Euch bis aufs Blut zu hassen?
Ihr teiltet selbst die Speise nicht mit uns,
Und spucktet aus bei unserm Friedensbecher.

SIMSON: So macht mir Platz und laßt mich fürder fliehen,
Dies Weib in meinen Fängen wie ein Weih,
Der nur der Luft gehört.

KORAH: Seid Ihr von Sinnen!
Wir lassen Euch nicht aus den Fäusten fliegen,
Nun Ihr so schwach vor einem Weibe seid!

AMMON: Wer bürgt bei Volksverrätern uns für Treue?

DELILA: Philister, her zu mir! Schützt mich vor ihm!

SIMSON (*zu Delila*): So hättest du mich diesen ausgeliefert,
Mein ganzes Leben um den Sinn gebracht,
Aus einem Helden einen Narrn geschaffen,
Bei dessen Anblick Männer seufzen müssen?
(*Er will sich auf sie stürzen.*)
AMMON: Haltet ihn fest, daß er sie nicht erdrosselt!
SIMSON: Trieb ich so lange um dich Götzendienst,
Wie einst mein Volk ein goldenes Tier umsprang,
So mag mein Fuß vor Scham dich nicht berühren.
Will ich mich nicht mit deinem Blut besudeln,
So sollst du als ein Fetisch stehen bleiben,
An dem dein ganzer Stamm verbluten soll.
AMMON: Habt Ihr noch eine Bitte, eh Ihr sterbet?
SIMSON: Eine, die Ihr mir nicht gewähren könnt:
An einem Aschenhügel stehn und weinen,
Bis all mein Blut zu Tränen ward, dann sterben
Von eig'ner Hand, wenn nicht von Gottes Blitz.
KORAH: Was geht uns jenes an? Ammon, wir warten.
Gebt uns das Zeichen.
AMMON: (*heimlich.*) Hört! Macht ihn unschädlich!
Schenkt mir den Rest! Ich möchte ihn nicht töten.
Aus vielen Gründen nicht, ich nenn' euch keinen,
Als den: Ich will ihn meinem Weibe schenken,
Zu sehn, wie nah' sich Tod und Leben sind.
KORAH: Wir haun die Fäuste ab von seinem Rumpf
Und hämmern sie ans Tor Jerusalems.
AMMON: Nein, nehmt ihm seine Augen, seine Feinde,
Die beiden Lichter, die ihn irre führten,
Mit denen er nicht Freund und Gegner sah
Und auseinander hielt wie kalt und warm.
SIMSON: Ihr Feiglinge, ich habe keine Waffe.
AMMON (*schleudert ihm sein Schwert hin*): Nehmt diese hier, mich widert dieser Handel.
Was haben wir, wie haben wir's getan?
Ich zieh', dies zu vergessen, gegen Juda,
Die Leiche, der dies Haupt fehlt, aufzuteilen.
KALEB: Denkt Eures Schwurs!

AMMON: Ich lös' ihn ein mit Scheffeln
Von Ringen. Fort, an euer Schlächterwerk!
SIMSON: Dies ist mein Ende nicht, dies darf's nicht sein,
Sonst hättst du, Gott, mich einst umsonst gesegnet,
Mein stolzes Bildnis nur zum Hohn gemacht.
DIE ANDERN: Blendet ihn! Blendet ihn! Blendet ihn!
(*Ammon verhüllt sein Haupt. Sie dringen schreiend mit Schwertern auf Simson ein.*)

Vorhang.



FÜNFTER AKT.

Siegesfest bei den Philistern.

Das gleiche Bild wie im zweiten Akt. — Alles ist festlich mit Blumen und Palmenzweigen geschmückt, so daß die dunklen Säulen rechts ganz ernst dagegen aussehen. — Es ist gegen Abend, die Stunde vor Sonnenuntergang.

AMMON (*gibt einem Sklaven Ringe für Delila.*)
Bring den Rubin ihr, sag: „Er kommt von einem,
Der nie ein Weib erkannt hat außer dir,
Und der nun irr ist, ewig an dich denkt!"
Und den Smaragd hier grün wie ihre Augen,
Sprich: „Seine Mutter trug ein härnes Hemd
Und kannte keinen Schmuck als ihren Sohn."
Und den Türkis hier! Den Opalring auch,
Was kann das Unglück uns? Wir sind zu mächtig.
Geh, bring ihr alles, meld mir, ob sie lachte!
Sag ihr, ich sei der reichste und der ärmste.
Nein, sag ihr nichts! Was feiern wir denn heute?
Was gilt's noch zu erleben unter Menschen?
Was will ich außer ihr? Geh, ich bin toll.
Ich muß mich schmücken lassen, das macht ruhig.
Man fühlt sich sonst nicht. Kerl, wenn du je lachtest
In meinen Rücken! Noch bin ich der stärkste.
Geh! (*er tut's.*) Dreh dich um! (*er tut's; Ammon starrt ihn an.*) — Toternst! So recht! Toternst!

(*Ammon stürzt rechts ab. Der Sklave verschwindet links ins Haus.*)

Nach einer Weile kommt Kaleb grinsend mit Korah, Lud und Zoter von hinten.

KALEB: Heut werdet Ihr den blinden Simson sehn.
Heut freut sich alles, selbst das ungeborne
Philisterkind im Frauenleib lacht auf
Und gibt der Mutter einen Stoß: „Mach hurtig,
Daß ich beim Lichte mit euch feiern kann!"

LUD: Wo habt Ihr unsern Helden denn vergraben?

ZOTER: Im Finstern hoff' ich, wo der Maulwurf sehn kann.

KALEB: Nein, hört nur, wie ich ihn verzeichnet habe,
Dieweil man Israel zu Paaren trieb
Und schneller als die Strauße laufen ließ:
In meiner Mühle muß er Steine stoßen,
Immer herum in einem kleinen Kreis,
Daß dies sein Leben seinem einst'gen gleicht
So wenig wie ein Mülleresel mir.

Man braucht ihm selbst die Augen nicht zu binden,
Er sieht nur schwarz, wird nicht mehr schwindelig.
KORAH: Warum läßt er sich nicht aus Scham verhungern?
KALEB: Nebbich! Kein Mensch ist stärker als sein Bauch.
Er ißt mit Isaschar aus einem Kumpf,
— Ihr kennt doch noch den alten Überläufer? —
LUD: Der braucht nun wahrlich keine Maske mehr
Für sein Gesicht.
ZOTER: Er singt ihm wohl zur Rast
Das Lied von dem gewesnen Simson vor.
KORAH: Daß er noch essen kann!
KALEB: Er ißt genug
Am Abend mir, mehr als er Tags gemahlen.
Sein Haar wächst wieder wie das zweite Gras,
Das Sprechen nur hat er sich abgewöhnt.
KORAH: Dies Bild brächt einen Kerl wie mich zum Weinen.
(*Man hört hinten die Pauke schlagen.*)
LUD: Hört doch die Paukenschläge und Posaunen!
KALEB: 's wird Ammon sein. Verflucht! Ich muß mich sputen,
Sonst fehlt der blinde Mann bei unserm Fest.
KORAH: Und Ammon kommt um seinen Gegensatz.
(*Kaleb eilt fort.*)
ZOTER: Nein, es ist Salah. Er war mit im Kriege.
LUD: Madai schlägt die Pauke hinter ihm.
Mehr als gesund ist, gibt es heut Musik.
(*Salah kommt im Kriegskleid, hinter ihm Madai.*)
KORAH: Nun, Salah, Mensch aus Seide und Papier,
Du warst beim Heer, hast Judenblut getrunken?
SALAH: Aus Langeweile. Es bekam mir nicht.
(*Zu Madai*) Hör mit dem Pauken auf! Man weiß es nun,
Daß ich vom Gaul aus mir den Kampf besah.
MADAI: Doch noch nicht, daß ich mit dabei gewesen!
(*Er paukt weiter und verschwindet nach hinten.*)

SALAH: Das Tier macht alles falsch; er schoß daneben
Im Kampf, wie er die Witze falsch belacht.
Nun paukt er hier herum, als hieß ich Ammon.
KORAH: Wie weit kamst du?
SALAH: Bis an das tote Meer.
Ich sah im Nebel Sodom und Gomorrha
Und kehrte unsrer dabei denkend um.
Nun schmeckt mir nichts mehr, dieses war das letzte,
Was ich versuchte, Hunger zu bekommen.
LUD: Habt ihr ganz Juda nun unter Tribut?
SALAH: Fragt nur den Ammon, der hat sie gerupft
Und dann geschröpft. Er trägt in seiner Tasche
Die Schlüssel von Jerusalem. Der Jordan,
Faul von den Leichen, rinselte um Frieden.
KORAH: So ist Ammon am Ziel und Juda unser.
ZOTER: Drum hält er heute mit Delila Hochzeit
Und macht uns all mit einem Schlag zu Witwern.
SALAH: Wo hinkt der Alte denn und heult die Augen
Sich triefend, auf dem rechten über uns,
Links über eigene Laster?
KORAH: Er holt Simson,
Ihn seinem Eidam zum Triumph zu zeigen.
SALAH: Er spielt zu gerne mit sich selber Schau.
KORAH: Wer?
SALAH: Dieser Ammon. Seht ihn euch nur an,
Wenn er sich heute wieder aufgebaut,
Beladen wie ein Frachtschiff aus Phönizien.
Man sieht vor Ringen seine Finger nicht.
Der kranke Leib trägt kaum die schwere Pracht.
LUD: Er liebt zu wirken.
ZOTER: Wie mit den zwei Lichtern,
Die er auslöschte, ehe Simson fiel.
LUD: Ich fürchte, er verdaut Delila nicht.

(*Kaleb kommt zurück.*)

KALEB: Vorwärts! Geschwind! Was sprecht ihr hier vom Wetter?
Heute ist Sonnenschein. Ammon kommt gleich.
Stellt euch vors Tor! Paarweis müßt ihr ihm folgen

Und seinem Hochzeitszug ins Haus hinein.
Ich bin ein Meister, Feste anzuordnen.
Er holt das Gold, und wir genießen es.
— He, Bursche, führ den Simson zu den Säulen!
Hier mag er stehn, hier ist er nicht im Wege.
(*Isaschar führt den blinden Simson an die Säulen rechts.*)
KORAH: Wie grauenvoll!
SALAH: Der ganze Krieg ist nichts
Vor diesem Schauspiel.
KORAH: Säh dies Abraham,
Er flehte seinen Gott an: „Nur kein Kind!"
LUD: Schnell! Fort mit uns, ihr Freunde!
ZOTER: Auch mich fröstelt.
KALEB: Packt euch! — Nein, nehmt mich lieber mit zu Ammon!
(*Er hängt sich an die andern, die fortgehen.*)
SIMSON: Lehn mich an jene Steine, Isaschar!
Sie glühn noch von der Wärme dieses Tags
Wie Greise Abends vom vergangnen Leben.
Hier stand ich schon, derselbe und ein andrer.
Dies fliegt vorbei, schnell wie das Haupt man dreht.
Ist dies der Simson noch, der Steine kaute
Wie Süßwurzeln, wenn er nicht kämpfen durfte? —
Dank, Abendsonne, rötest du die Luft
Mir vor der grauen Haut um meine Augen!
Sag nicht in Juda, wie du mich gesehen!
ISASCHAR: Herr, soll ich mich zu Euren Füßen legen?
(*Musik aus dem Hause.*)
SIMSON: Was lärmen sie? Was klingen dort dieZimbeln,
Zwitschern die Saiten, prahlen die Posaunen,
Und schluchzt die Harfe wie bei uns am Passah?
ISASCHAR: Herr, ich verschweig's nicht länger mehr, sie feiern
Ihr Siegesfest und Judas Untergang.
SIMSON: Mein armes Volk, es klagt mit Kinderstimmen
In meinem Ohr, wie eine Sperlingsbrut,
Die ich aus ihrem Nest zu Boden warf.
(*Er bückt sich*) Ihr armen Tierchen, wie heil' ich euch wieder?

ISASCHAR: Da kommt der Zug, berauscht von ihrem Glück,
Das Haar umkränzt mit Öllaub aus Judäa.
PHILISTERVOLK (*hinten schreiend*): Heil Ammon, heil dem König der Philister!
ISASCHAR: Dank dir, Herr, daß dies Simson nicht mehr sieht!
(*Der Festzug ist näher herangekommen; Ammon, die Krone auf dem Haupt, geht, sich überall hinneigend, an der Spitze. Er fährt entsetzt zusammen, wie er Simson gewahrt.*)
AMMON: Halt!
Was ist das, dies Gesicht in meinem Auge!
Reibt es mir fort, eh' es mein Herz entzündet!
Wer tat mir das?
KALEB: (*knechtisch.*) Ich, Herr, um Euch zu ehren.
AMMON: Flieh schnell von meiner Seite, wo mein Schwert hängt!
Ich könnte deiner Tochter deinen Kopf
Vielleicht zur Hochzeit schenken, draus zu trinken. —
(*Nach hinten rufend*) Laßt doch die tollen Musikanten schweigen!
Das lärmt wie eine Wüstennacht zur Brunftzeit.
(*Die Musik bricht ab. Delila ist nach vorne an die Spitze des Zuges gekommen.*)
SIMSON (*die Stelle, wo seine Augen waren, auf sie wendend*): Was will das Weib? Ich rieche ihren Duft,
Wie Kassia und Minze weht's mich an.
Das war es einst, wonach ich trunken ging,
Was mich aus meinen heil'gen Kreisen warf.
Nun seh ich, blind nach außen, erst mich selbst.
DELILA: Laßt doch den Bären tanzen oder spielen
Und seine Feierkost sich abverdienen!
AMMON (*springt dazwischen*): Fort von ihm, sag' ich dir, du widerst mich,
Frierst du nicht fest vor diesem deinem Werk?
DELILA: Vergiß nicht deinen Anteil an dem Wrack!
AMMON: Geh, warte an der Tafel, bis ich komme!
Ich kann dich noch nicht ansehn und berühren.

DELILA: Kommt, Urim, Eure Hand!

(*Sie läßt sich von Urim ins Haus geleiten; der Zug folgt ihr. Nur ein paar Leibsklaven bleiben um Ammon.*)

AMMON: Bringt mir zu trinken!
Zum erstenmal gelüstet mich nach Wein.
(*Man bringt ihm einen Pokal, aus dem er trinkt.*)
Ich werde alt, ich muß zu schwimmen lernen.
Ich bin todmatt. Ruft alle Ärzte her! —
Das drückt zu sehr. Die Falten meiner Stirne
Tun davon weh, wie Risse im Granit.
Ich bin am Ziel, mir bleibt nichts mehr zu tun.
(*Er hat die Krone vom Haupt genommen.*)

SIMSON: O du, der an der Marke deines Lebens
Du stehst, die Stirn, das Kleid mit Gold beschwert,
Und wähnst, du seist der Juden Herr geworden,
Weil du dir Wasser aus dem Jordan schöpftest.
Ich habe dich beneidet wie das Glück,
Nun fühl' ich dich vor Gott und Ewigkeit
Wie Rauschen nur in Wipfeln vor der Nacht,
Die uns zurück in ihren Strudel schlingt.

AMMON: Sprich nicht mehr, Simson!

SIMSON: Brüste dich nicht mehr!
Du bist gemischt aus Nacht und Wetterleuchten,
Aus Gut und Schlecht, aus Stolz und Neid, wie wir
Es alle sind, so lang wir Augen haben.

AMMON: Grabstein auf meinem Leben, schweige doch!

SIMSON: Nimm deinen Lorbeer, ehe er verbleicht,
Und schreite durch das Todestor zum Ruhm,
Wo die Heroen vor uns auf dich warten,
Eh jene Dirne dich mir ähnlich macht,
Du, sie genießend, weich wie Unrat wirst
Und an ihr hinsiechst!

AMMON (*emporspringend; zu den Knechten*): Fort! Laßt mich allein!
Geht, feiert, trinkt, bis ihr verdoppelt seid!
Die Krone fort, ich geh' mich wieder finden!

Ich habe mich verloren, sagt's Delila!
Ich kehre wieder, wenn die Sonne sank.
(*Er hat die Krone zur Erde geworfen und rennt ins Haus links. Die Sklaven zerstreuen sich im Hintergrunde.*)

SIMSON: Sag mir den Psalm zu Ende, Isaschar!
Du trocknetest oft meinen Schweiß mit ihm,
Wenn wir die Steine in der Mühle rieben,
Weiches und Hartes sondernd, wie Gott uns.
Ich möcht' noch einmal meines Volkes denken.
Dies ist wie Sabbatstille vor dem Tod.

ISASCHAR (*hebt an zu singen und zu sagen*): In den Städten der Fremde müßt ihr irren, unstät wie Schatten, die ihren Leib verloren. Die Hunde auf den Gassen Babylons werden nicht heimatloser sein als ihr. Eure Sprache wird verklingen und vergessen sein gleich einer zerbrochenen Harfe. Eure Macht wird ein Spott sein allen Völkern, eine Waffe ohne Schneide, ein Traumbild am Tag. In fremden Wässern werden eure Töchter ihre Haare waschen und eure Söhne ihren Jammer spiegeln. Und wenn einer ein Grab gen Osten von euch sieht in weiten Landen, wird er seufzen und seine Seele wird stille werden wie beim Anschauen eines verflogenen Vogels.

(*Salah kommt mit Madai nach vorne.*)

SALAH: Hast du es auch gesehen, Madai?
MADAI: Ja, Herr.
SALAH: Es ist entsetzlich.
LUD (*hinzukommend*): Wißt ihr es schon, Freunde?
ZOTER (*hinzukommend*): Ammon ist tot.
KORAH (*hinzukommend*): Saht ihr das Gräßliche!
Er hat sich aufgehängt.
MADAI: Wißt ihr warum?
LUD: Er hat uns niemals seinen Grund gesagt.
KORAH: Wir kannten ihn wohl kaum.
LUD: Man sagt das immer,
Wenn einer tot ist.
SALAH: Ich vergess' das nie,
Wie er dort an den bunten Säulen hing!

Ganz hoch an einer goldnen Schnur, ein Nest,
Klebt er an dem Gesims in Purpurstoffen
Und Schmuck erstickt. Gleich einer Vogelscheuche
Sieht er wie drohend auf das Fest herab.

KORAH (*sich fortmachend*): Ich geh' zum Wein zurück.

ZOTER (*sich fortmachend*): Was tun wir bessres,
Als ihn schnell zu vergessen?

LUD: (*sich fortmachend.*) Nüchtern starb er,
Wie er gelebt, wir wollen's anders halten.

SALAH: Ich hätte Lust, mich von dem Fest zu schleichen.

MADAI: Laßt uns doch zusehen, was Delila treibt!

(*Sie gehen den andern nach.*)

ISASCHAR: Herr, laßt uns fliehen! Ich führe Euch hinunter
Nach Kanaan. Man achtet unsrer nicht,
Wir können leicht entwischen.

SIMSON: Nein, mein Bruder!
So mag ich nicht zu meinem Volke steigen,
Zu meinen Vätern gehen, ein Trümmerhaufen.
Ich treibe noch einmal aus meiner Gruft
Gleich der Agave, die im Sterben blüht.

(*Delila kommt mit Urim aus dem Hause.*)

DELILA: Nein, du mußt bei mir sitzen, blonder Knabe!
So hör' doch, Urim! Du bist heut mein Gatte.
Wir wollen tanzen.

URIM: Ich vermag das nicht.
Ich sehe zu viel Schatten hinter dir,
Die heben ihre Beine, kreisen mit uns.

DELILA: Du trinkst zu viel. Ich küsse dich gesund,
Bis unsere Lippen aneinander wachsen.
Komm mit, du Süßer!

URIM: Aber laß mich nicht
Die Nacht allein, behalt mich immer bei dir!

DELILA: Wir wollen sehn, wer früher müde wird. —
Sem, Asser, Ham, wo schnarcht ihr Kreaturen?

(*Die Sklaven kommen.*)

Bringt dort der blinden Bestie zu fressen,
Was übrig bleibt vom Mahl, Schalen und Gräten,

Das letzte aus den Krügen. Mag er prassen
In Resten und sich für Jehovah halten,
Und Nachts sich wieder jung und kräftig träumen.
Komm, Knabe, unser Volk erwartet uns!
(*Sie geht mit Urim zurück. Die Diener folgen.*)

SIMSON: Nun ward die Bußezeit erfüllt, ich spür's,
Und voller Jubel wölbt sich meine Brust
Wie damals, als ich meiner Eltern Kind,
Zum ersten Male meine Stärke schmeckte,
Den jungen Löwen mit der Hand zerriß
Und weinend wußte, daß ich groß vor allen,
Und als ein Stern stand über Israel.

ISASCHAR: Es geht ein Leuchten aus von Eurer Stirne.

SIMSON: Still! Gott hat mich zum letzten Kampf gesalbt,
Und unser höchstes Ziel, um das wir sind,
Ist mir erfüllt: Mit edlem Angesicht
Von dieser Erde in die Welt zu kehren.
(*Salah kommt mit Madai durch den Garten.*)

SALAH: Schweig! Halt' mich nicht mehr hier! Ich geh', Madai.
Bei diesem Schaustück würden Tiger irre
An der Natur.

MADAI: Sie hat die schönsten Beine.

SALAH: Fort vom Moraste, der Delila heißt.
O, wie sie tanzt, die Kleider aufgeschürzt,
Daß man die goldbemalten Schenkel sieht,
Hoch auf dem Söller über allem Volk.

MADAI: Mehr als dreitausend Menschen starrn sie an.

SALAH: Die besten der Philister stehen dabei,
Und Ammon glotzt mit weißen Augen zu.
Ich gehe fort von hier, kehr' niemals wieder.
Ich nehm' ein Weib mir, ziehe Kinder auf.
Man kann nichts Schöneres auf Erden stiften.

MADAI (*grinsend*): Herr, Ihr seid drollig.

SALAH: Lach nicht mehr, Madai!
Such einen anderen Tropf, an ihm zu saugen!
Hier hast du all mein Geld, ich will nichts halten

Als meine Hände nur und meinen Hunger,
Daß ich arbeiten muß, um da zu sein.
Leb wohl!
(*Er nötigt ihm sein Geld auf und rennt weg.*)
MADAI (*wälzt sich vor Lachen*): Ha, ha! Das war sein bester Witz,
Den kann ich wahrlich ohne Not belachen.
Ich will mich an den stummen Ammon schleichen,
So kann ich heut zwei Narrn zugleich beerben.
(*Er eilt fort.*)
SIMSON: Unkraut und Disteln sind nun aufgeschossen
Und wuchern frech. Die Sense ist geschliffen.
Dank, Herr, daß du mir diese Stunde schenktest
Und meine Kraft aufspartest, dich zu rächen,
Dies Öl vor Nacht am hellsten brennen ließt.
„Dreitausend“ sagt' er, und ich dünkt' mich groß,
Daß ich einst tausend schlug.
ISASCHAR: Wohin wollt Ihr?
SIMSON: Ich geh' dem Lärme zu, den sie erheben,
Wie Stank von einer Leiche steigt er auf.
Zwo Säulen stützen jenen Söller dort,
Auf dem sie tanzt. Ich hab' sie wohl gestreichelt,
Die Pfeiler, und mich ihres Runds gefreut.
Heut will ich sie wie morsche Palmen knicken
Und aus der Wurzel reißen, wie einst mich,
Daß diese Zeit mit mir zugrunde gehe.
ISASCHAR (*jubelnd*): Ihr wollt Euch opfern, Herr, für Juda sterben?
Laßt mich Euch führen!
SIMSON: Nein, bleib du zurück,
In Zion meinen Untergang zu singen.
(*Er stößt mit dem Fuß an die Krone.*)
Heb diese Krone auf, ich stieß mich an ihr,
Und bring sie dem, der nach mir herrschen will.
ISASCHAR: Ihr werdet straucheln, Herr.
SIMSON: O nein, ich tappe
Mich durch die rote Luft bis vor das Haus,
Und Moses führt mich leise an der Hand.

Nun magst du mir das Lied von Simson singen,
Daß ich es höre auf dem Weg zum Tod,
Und meine Seele daran stärken kann.

ISASCHAR (*seine Hände küssend*): Gott wird es in Euch selbst zu Ende singen.

SIMSON: Laß mich! Ich richte mich mit meiner Zeit,
Und schaffe Raum für bessere Geschlechter.

(*Er schreitet langsam durch den Garten nach hinten dem Lärme zu. Man sieht ihn lange, während Isaschar singt*):

ISASCHAR: Du hast ihn erwecket, Herr, und wirst ihn erlöschen wie ein Feuer auf dem Berge, wenn seine Zeit erfüllt ist. Er wird ausziehn am Morgen und heimkehren gegen Abend und seine Schläfe wird rot sein vom Blute der Philister.

DAS VOLK (*draußen*): Schaut, Simson kommt dort! Seht den blinden Simson!

DIE STIMME DER DELILA: Es singt in ihm. Hört: Laßt uns danach tanzen!

ISASCHAR: Sein Gürtel wird glänzen von den Kronen der Könige, die er gesammelt hat. Wie Donnerhall hinter den Höhen wird ihm nachziehen das Heulen seiner Feinde, die er erschlagen hat.

(*Man hört hinten ein Geschrei sich erheben und ein Wehrufen, wie bei einem Schiffbruch. — Dann erdröhnt ein entsetzliches Krachen und Fallen, daß die ganze Erde in ihren Festen weithin lange erbebt. — Aus der Totenstille, die nun wird, hört man Isaschars Stimme.*)

ISASCHAR: Seinen Ruhm wird nachjammern das Land der Philister und werden widerklingen die Flüsse und Berge und Herzen in Israel. Und wer in die Sonne sieht, und wer den Wind gehen hört in der Nacht, wer jubeln kann und wer weinen muß, der soll Simsons gedenken unter den Menschen in Ewigkeit.

Vorhang.



SATYRSPIEL ZUM SIMSON.

Totengericht vor den Toren der Unterwelt.

Ein düsterer Hintergrund, vor dem der schwarze Absturz der Ewigkeit gähnt. In dem Raum vor diesem liegt in der Mitte die Leiche Simsons unter einem blauen Purpur. Um sie stehen Minos, der Totenrichter, in roter Pracht, und als Ankläger der abstrakte Mann in Schwarz und die gelehrte Frau in Grau; beide tragen Brillen auf den Nasen. — Hinten vor dem Abgrund der Ewigkeit fletscht der Chor der Affen, grün anzuschauen, die Zähne. —

Unter feierlicher Stille beginnt:

MINOS: Hier ruht, der Simson hieß. Wir stehen hier,
Zu richten ihn und seine ew'ge Seele.
Die Gottheit gab dies schwarze Zepter mir,
Nicht weil ich, da ich Mensch war, ohne Fehle,
Nein, weil ich mehr als der Verbrecher litt,
Den ich einstmals als König richten mußte,
Weil ich, ihn strafend, selbst ins Herz mich schnitt,
Und jede Untat zu begreifen wußte.
Drum hat die Gottheit mich hierher gestellt,
Die Toten erst zu richten und zu rächen,
Bevor sie eingehen in die Unterwelt.
Hier sind die Kläger. Wohlan, Ihr mögt sprechen!

DER ABSTRAKTE MANN: Eh' ich das Wort ergreife, sein Verbrechen
Zu charakterisier'n und seine Schwächen,
Bitt ich, rein sachlich muß dies schon geschehn:
Ich möchte das Gehirn des Mannes sehn.
Denn unter uns, verzeih' mir das Gericht,
Ich glaube fast, es existierte nicht.

DIE GELEHRTE FRAU: Ich möchte gern die ganze Leiche sehn,
Man lernt dadurch ihn besser doch verstehn.
Schaut man vom Kopf ihn bis zum Widerist,
Weiß man, warum er so gewesen ist.
Das beste Urteil werden wir erreichen,
Sobald wir die Organe erst vergleichen.

MINOS: Ein blauer Purpur deckt den toten Leib,
Ich werd' ihn nimmermehr vor euch enthüllen,
Ich hieß den Dichter doch vor Mann und Weib
In Bilder Simsons Leben ganz zu füllen.
So saht ihr seinen bunten Schatten hier
Phantomen in der Wüste gleich verschweben.
So war er; dies ist nur ein totes Tier.
Wir merken erst, uns spiegelnd, daß wir leben.

DER ABSTRAKTE MANN: Concedo! Schön! Doch dieses kann man fassen.
Ich bin von denen, welche Bilder hassen,

Und das Theater ist mir gar ein Graus,
Wie man's auch treibt, Effekt kommt nur heraus.
Geist und Gefühl wird laut und tot gemacht,
Hauptsache ist und bleibt doch, daß es kracht.
Der Blitz am Himmel hell und grell und krumm
Wird auf der Bühne Kolophonium.

DIE GELEHRTE FRAU: Vollends dies Stück! Hier auf dem Fleck geblieben!
Wir wollen unser Thema nicht verschieben.
Wir müßten sonst zunächst noch dem Poeten
Ein wenig auf die weichen Stellen treten.
Sein Werk von hinten, dann von vorn betrachten,
Zergliedern, wiegen, kosten und verachten.

DER MANN: Viel köstlich Bittres läßt sich drüber sagen.

DIE FRAU: Es ist ein Kind, das nicht recht ausgetragen.

DER MANN: Der Aufbau schwach, dramatisch schlecht gehämmert,
Laß auf dem Dichter-Dreistuhl hingedämmert.

DIE FRAU: Das Feuer ließ er still im Busen stecken,
Den wilden Schwung muß nun Manier verdecken.

DER MANN: Die steht frech mit dem Pinsel auf der Leiter
Und malt, indes der Künstler schlummert, weiter.
Der Löwe starb, es blieben nur die Klauen.

DIE FRAU: Dies ist ein Stück für Kinder oder Frauen.

DER MANN: Mit dem man uns vergebens bange macht,
Uns rührt nichts, weil wir zuviel nachgedacht.

DIE FRAU: Ich spreche als Berufener, nicht als Weib:
Dies Drama hat nur einen Unterleib.

DER MANN: Man macht die Liebe möglichst schweigsam ab.

DIE FRAU: Man bucht die Fakta einfach kurz und knapp.

DER MANN: Doch dies Geschrei um ein paar Weiberschürzen
Kann uns nicht das Bewußtsein weiter würzen.

DIE FRAU: Kurzum: Dem Stück geschieht sein volles Recht,
Sagt man: die Absicht gut, die Verse schlecht.

DER MANN: Ihr seid zu mild, ich sage ohne Hohn,
Man sperre den Poeten ein zum Lohn:
Zwölf Jahre einsam drüber nachzudenken,
Um dann vor Reue selber sich zu henken.

CHOR DER AFFEN (*im Hintergrunde*): Anachronismen in Menge,
Falsche Bilder, veraltete Klänge.
Angewöhnt und angelesen,
Alles oft schon dagewesen.
Unmöglichkeiten,
Unnötigkeiten!
Abgeschrieben, nachgeahmt,
Schlecht gesehn! Schlechter gerahmt!
Schülerarbeit ohne Witz,
Schwaches Leuchten, doch kein Blitz.
Wirre Sprache, viele Schnitzer.
Meister heißt uns nicht der Schwitzer.
Irrlicht ist noch nicht ein Stern,
Dieses konstatiern wir gern.
Dies bezeugen wir zu Hauf,
Schreiben es mit Tinte auf,
Daß die ganze Welt es sehe:
Juchhe, aiai! Wehe, wehe!

MINOS: Still, Chor der Affen! Schweigt doch, kecke Brut!
Hab' ich euch jenen Dichter hingegeben?
Zu speisen ihn, wie ihr's mit Flöhen tut,
Die juckend euch in euren Fellen leben.
Ihr seid ans Tor der Unterwelt gesetzt,
Die Menschen, die euch gleich sind, aufzunehmen,
Die selbst nie lebten, die nur nachgeschwätzt
Und alles nachgemacht, daß sie sich schämen.
Die edlen Larven ziehn an euch vorbei,
Ihr könnt sie nur beschmähen, nicht vernichten.
Drum schweigt mit eurem tierischen Geschrei,
Und laßt uns endlich über Simson richten.

DER MANN: Der, Sire, gehört zu diesen ohne Zweifel,
Wie Gott zum Licht und zu der Hölle Teufel.

Hat er normal sich wie ein Mensch benommen,
Ist er nicht auf den — Pavian gekommen?
DIE FRAU: Wie hat er — von dem Weibe ganz zu schweigen,
Sie hätte soll'n ihm ihre Zähne zeigen! —
An seinen Kindern fürchterlich gehandelt,
Das hat mich zur Megäre fast verwandelt.
DER MANN: Vergebens suche ich in der Natur
Nach einem Beispiel, nirgends führt die Spur
Zu diesem Unmensch, höchstens Fabulismen,
Herodotiaden oder Atavismen.
Die Tat an sich weist tief ins All zurück.
DIE FRAU: Sie zu verbrennen, beide, Stück für Stück,
Am Herd im eignen Haus mit Haut und Haar!
DER MANN: Im Haus, das nicht einmal versichert war.
DIE FRAU: Und alles das, ich lach' mich toll, warum?
Um eine Dirne, dreist und dick und dumm.
Sie konnte nicht einmal die Fibel lesen.
DER MANN: Ich sag's ja: Der Mann ist zu blöd gewesen.
DIE FRAU: Wenn sie noch sonst'ge Qualitäten hätte!
DER MANN: Sie taugte gar nichts außer nur im Bette.
DIE FRAU: Und seine andern großen Heldentaten
Sind, rückwärts angesehn, sehr klein geraten.
Er war ein starker Raufbold besten Falles.
DER MANN: Dem Kopf verdankt er nichts, dem Biceps alles.
DIE FRAU: Sein Tod vermochte ihn nicht reinzuwaschen.
DER MANN: Er mußte uns mit anderm überraschen.
DIE FRAU: Er konnte nichts aufbauen, nur zerstören.
DER MANN: Er ließ uns keine neue Weisheit hören.
Er hat uns nicht in luce vorgemacht,
Was wir in nuce von der Welt erdacht.
DIE FRAU: Er war mehr weich als stark, drum undramatisch.
Pfui! Solche Männer sind mir unsympathisch.
Er hat uns nicht an sich von uns befreit.
DER MANN: Wir lieben nur die Helden, die gescheit.

DIE FRAU: Er hatte kein Programm als die Devise:
DER MANN: „Ich leb' und lieb' mich aus als dummer Riese."
DIE FRAU: Mich ließ er bis zum Lächerlichen kalt.
DER MANN: Das ist nicht die Musik, die uns durchhallt.
DIE FRAU: Kurz, den Messias können wir entbehren.
DER MANN: Sein Kebsweib soll sich mit zum Teufel scheren.

MINOS: So seid ihr mit dem Urteil schon bereit
Und wollt euch nicht mit seinem Geist versöhnen,
Dann tretet an den Schlund der Ewigkeit,
Aus dem der Zeiten Mühlenräder dröhnen.
Werft diese schwarzen Steine in die Kluft!
Doch merket eins, eh' ihr ihn ganz verdammet:
Ihr müßt selbst niederfahren in die Gruft,
Wenn euer Spruch nicht aus der Höhe stammet.

DIE FRAU: Er will uns nur erschrecken, wie es scheint.
Die Steine her!

DER MANN: Es war uns ernst gemeint.
So schleudr' ich meinen schwarzen Stein zu Tal.

DIE FRAU: Und ich hier meinen, ich tät's tausendmal,

(*Sie werfen je einen schwarzen Stein hinab. Donnern in der Tiefe.*)

CHOR DER AFFEN: Unser ist mit Herz und Haar
Er, der einstmals Simson war.
Seine Seele fressen wir,
Weil er wen'ger Mensch als Tier.
Seine ganze Heldenkraft
Ist vor einem Weib erschlafft.
Schwächlich war er oder roh.
O, wie sind wir stolz und froh!
Hoher Hauch konnt' ihm nichts nützen,
Weihwasser trank er aus Pfützen;
Ahmte Moses kläglich nach,
Bis er bei Delila lag,
Volk- und Gott- und Pflichtvergessen.
Waihaiwai! Wir woll'n ihn fressen.

Faßt den Purpur an! Herbei!
Affen, kommt! Schaddei, schaddei!
(*Sie drängen sich an die Leiche.*)

MINOS: Zurück, Getier! Mein Urteil steht noch aus,
Ich ließ euch nur, bis ich es wußte, schreien.
Zwei weiße Steine nehm' ich jetzt heraus,
(*Knurren der Affen.*)
Der großen Seele dieses dort zu weihen.
Dann mag die Gottheit, die uns hergestellt,
Den Zwist um seine Seligkeit entscheiden,
Wenn jetzt der letzte Stein zur Tiefe fällt,
Und schweigt sie, mögt ihr euch an Simson weiden.
(*Er wirft die Steine hinunter. Blitzen im Abgrund. Sturm erhebt sich.*)

DIE STIMME IM STURM: Simson, wie du warst, in Frieden
Schwebe deine Seele nun!
Kampf und Qual ward ihm beschieden,
Ewig soll er fürder ruhn.
Ganz hat er sich ausgegeben
An die Welt in Sinnlichkeit,
Und sein ausgeglühtes Leben
Reuelos dem Tod geweiht.
Drum versetzt zu letzten Sternen,
Die die Erde nicht mehr sehn,
Ruh' er hinter allen Fernen,
Um nie mehr zurückzugehn.
Keiner soll sein Grabmal finden.
Von Verehrung frei und Hohn,
Ruh' er bei den selig Blinden,
Lorbeer um die Stirn als Lohn.

DIE FRAU: Wehe mir! Was bläst mich an?
MINOS (*drohend*): In den Abgrund Weib und Mann!
DER MANN: Dieser Sturm ist unnatürlich.
DIE FRAU: Und drum sprech' ich: Ungebührlich.
DER MANN: Kaum halt ich mich auf den Beinen.
DIE FRAU: Es zieht uns nach den schwarzen Steinen.
DER MANN: So müssen wir aufs neue scheinen.
DIE FRAU: Nochmals lachen, leiden, weinen.

DER MANN: Wiederum ins Rad hinein.
DIE FRAU: Wehe mir, ich werde schrein.
DER MANN: Lebe wohl, du reines Sein!

(*Der Sturm fegt sie in den Abgrund.*)

CHOR DER AFFEN: Hinunter aufs neue:

Lust, Schmerz und Reue.
Die alten Geleise
Im ewigen Kreise.
Das Innerste drinnen
Nach außen zu spinnen,
Mit Kerzchen das Nachten
Ringsum zu betrachten,
Zu schwitzen, zu beben,
Im Wetter zu leben,
Und schließlich zu sterben,
Um neu sich zu färben.
Lieber alles auf Erden,
Als Menschlein zu werden.
Wir andern sind Fresser
Und wissen's nicht besser.
Waihaiwai, schaddei!
Freut euch mit Geschrei!

(*Sie beginnen ein tierisches Gebrüll.*)

MINOS: Schweigt, wilde Fratzen, Tollstes der Natur,
Wenn ich den blauen Purpur hier berühre! —

(*Er deckt den Purpur auf.*)

Schaut doch! Sein Leichnam schwand ohn' jede Spur.
Ich sehe keine Gruft noch Himmelstüre.
Dieweil ihr mit Gebrüll erfüllt den Dunst,
Der um euch ist aus Fäulnis und Salpeter,
Zog sein erloschner Geist voll edler Brunst
Gleich diesem Purpur in den reinsten Äther.

(*Der Purpur flattert empor; Minos schaut ihm in seliger Entzückung nach; die Affen knurren.*)

Vorhang.

